

jugendhilfe
& schule

inform

1/2004

Kooperation von Anfang
an im Ganztage in NRW!

Jugendarbeit erhalten
und verbessern!

Berufswahlvorbereitung:
JSA & Schule gefragt!

3. Ausführungsgesetz
KJHG in NRW?

BUS geht weiter und
nimmt BUT mit

Pädagogische Architektur
im Ganztage

Ganztage gestalten

Lern- und Lebensraum für Kinder

in eigener sache

Die neue Leitzeile „Jugendhilfe und Schule“ der Zeitschrift *inform* trägt der wachsenden Bedeutung der Kooperation mit Schule in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe Rechnung. Das betrifft die Offene Ganztagschule im Primarbereich und andere Schnittstellen wie den Übergang von der Schule in den Beruf, Schulmüdenprojekte, die Schulsozialarbeit. Die Kooperation beider Systeme hat – als Querschnittsaufgabe – jugendpolitische Priorität.

Der Auftrag zur Zusammenarbeit stößt aber nicht nur auf Zustimmung. Von der „Zwangsehe“ ist die Rede. Jugendhilfe befürchtet, von Schule vereinnahmt zu werden und – zu Recht? – Ressourcen und damit Handlungsmöglichkeiten zu verlieren, wenn Politik notwendige Bildungsausgaben ankündigt und im gleichem Atemzug der Landesjugendplan gekürzt wird. Gleichwohl ist in Fachgesprächen seit langem Konsens, dass beide Systeme ihre Angebote strukturell vernetzen müssen, die „künstliche“ Trennung in SchülerInnen und Kinder/Jugendliche aufgehoben werden muss. Die Jugendhilfe muss dabei die Qualität der eigenen Angebote deutlich machen und bewährte Handlungsparadigmen wie Partizipation, Emanzipation, Prävention, Integration in gemeinsamen Angebote verankern.

Mit Artikeln, Analysen und Trends, Praxisberichten und mehr will *inform* diesen Entwicklungsprozess unterstützen und zur Diskussion und fachlichen Weiterentwicklung beitragen. *inform* will Fachkräfte, Träger und Verantwortliche der Jugendhilfe und der Schule erreichen und versteht sich auch als Forum für Berichte und Stellungnahmen aus der Praxis (Kontakt siehe Impressum, S. 30).

Eine anregende Lektüre wünscht



INHALT

Schwerpunkt

Offene Ganztagschule im Primarbereich in NRW	3
Stand der neuen Richtlinien (Fördererlasse), Informationen zu „Beratung und Begleitung“ und zur wissenschaftlichen Begleitung	4
Ganztagschule: Lern- und Lebensraum der Kinder	6
LWL bietet Ausbildungslehrgang „Ganztag“ an	8
NRW ist Spitzenreiter bei der Bundesförderung	8
Familienprojekt Dortmund startet mit 28 Schulen	9
LAG Musik NRW: Projekte und Qualifizierungen	10

Schlaglicht

Jugendarbeit erhalten und verbessern	11
--------------------------------------	----

Das Projekt

Berufswahlvorbereitung der Förderschule Rheinberg mit dem SCI-Moers	13
PRINT: Präventions- und Integrationsprojekt an schulischen Standorten	14
Peter und Nadja: ein medienpädagogisches Projekt in der Grundschule	14
Jugendhilfe & Schule in der Sek. I: Ganztagschule lernen an der „Lutherschule“ in Bielefeld	15

NRW

3. Ausführungsgesetz in NRW: Reaktion auf die Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“	16
„Betrieb und Schule“: Schule, Arbeitsmarktpolitik und Jugendhilfe gestalten gemeinsam	17
BUS für BUT: Übergangsregelung als Ersatz für BUT	17

BUND

Ganztagschulen ausbauen – Qualität gestalten	
Programm „Zukunft Bildung und Betreuung“	18
Pädagogische Architektur im Ganztag	18
Ganztag in Rheinland-Pfalz: eine Zwischenbilanz	20

EU

Gestaltung der Schule als offenes Lernumfeld: Entschließung des EU-Rates	21
Schule und Ganztagschule sind identisch: Frankreichs Schulsystem in der Praxis	22

mal eben gelesen

Fachveröffentlichungen, Materialien, Websites	24
---	----

Tipps & Termine

Ausschreibungen, Fachveranstaltungen und mehr	27
---	----

Impressum

	29
--	----

Die Offene Ganztagschule im Primarbereich in NRW

SCHWERPUNKT

Von Markus Schnapka

Die aktuelle bildungspolitische Diskussion in Deutschland führt auch zu einem neuen Verständnis von Bildung in Familie, Jugendhilfe und Schule. Die in Nordrhein-Westfalen auf den Weg gebrachte „Offene Ganztagschule im Primarbereich“ hat die Zielvorstellung, ein Haus des Lebens und des Lernens für Kinder zu schaffen. Die mit dem Schuljahr 2003/2004 begonnene Umsetzung – 235 Offene Ganztagschulen im Primarbereich sind gestartet – ist als Einstieg in ein neues System zu werten. Bis zum Jahr 2007 sollen Ganztagsplätze für 25 Prozent aller Grundschul Kinder in möglichst allen Kommunen in Nordrhein-Westfalen eingerichtet werden.

Unterricht und Angebote von außerschulischen Partnern wie Jugendhilfe, Sportvereinen und Organisationen der Kultur sollen zu einem Gesamtkonzept von Betreuung, Förderung und Bildung zusammen wachsen. Die Chance liegt in der engen Verzahnung von Sozial- und Schulpädagogik und in der strukturellen Verankerung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Beide bringen in die Bildung und Erziehung von Kindern ihre jeweilige Kompetenz mit ein und stehen damit gleichberechtigt nebeneinander.

Kindheit ist eine wichtige Lebensphase, in der sich die Basis entwickelt, auf der alles weitere aufbaut. Familie, Schule und Jugendhilfe sind hier gleichermaßen gefordert. Dabei ist es notwendig,

- Kindern eine eigenaktive Weltaneignung zu ermöglichen,
- sie in ihrer Wissensaneignung zu fördern,
- Kindern zu ihren Rechten zu verhelfen, sie zu beteiligen bei gleichzeitiger Hinführung zur Übernahme von Verantwortung,
- möglichen Benachteiligungen, u. a. als Folge von Armutserscheinungen,

frühzeitig durch gezielte Förderangebote zu begegnen.

Dafür brauchen Kinder verlässliche Orte. Die Offene Ganztagschule im Primarbereich soll ein solcher Ort werden. Sie ist ein Entwicklungsprojekt, welches nur dann gelingen kann, wenn die beteiligten Institutionen und Menschen als Partner zusammenarbeiten und bereit sind, sich neu mit dem jeweiligen gesetzlichen Auftrag sowie den pädagogischen Haltungen und Wertvorstellungen zu befassen und gemeinsam neue Wege zu gehen. Die Verbindung von Unterricht und sozialpädagogischen Angeboten muss im Ergebnis in einem integrativen Ganzen münden – mit den Qualitätsmerkmalen multi-professionelles Team, Interaktion der Lehr- und Fachkräfte und Rhythmisierung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten.

Bei der Einführung der Offenen Ganztagschule im Primarbereich haben die Jugendämter eine wichtige Steuerungsfunktion. Sie müssen die kommunalen Ganztagskonzepte mit gestalten und dabei darauf achten, dass der eigene Stellenwert der Kinder- und Jugendhilfe erhalten bleibt. Das gilt gleichermaßen für die Träger der freien Jugendhilfe, die dabei sind, sich selbstbewusst, offen und neugierig auf den Weg in die Schule zu begeben.

Eine generelle Verrechnung der Offenen Ganztagschule mit anderen Ganztagsangeboten wäre allerdings verfehlt. Insbesondere der Hort hat mit seiner Personalausstattung vor allem dort seine Berechtigung, wo die

Kinder ein umfassenderes Angebot brauchen.

Eine Alternative zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule gibt es nicht. Eltern und Kinder haben Anspruch auf ein funktionierendes Miteinander dieser Bildungs- und Erziehungsinstanzen.

Kontakt: markus.schnapka@lvr.de



Infos & Beratung im Landesjugendamt Rheinland

Die Fachberatung „Offene Ganztagschule im Primarbereich“ im LJA Rheinland informiert und berät Kommunen (Jugend- und Schulverwaltungsämter), freie Trägerzusammenschlüsse auf kommunaler und Landesebene sowie Jugendhilfe- und Schulausschüsse zur Einführung der Offenen Ganztagschule im Primarbereich.

Ansprechpartner/In sind für den Regierungsbezirk Düsseldorf:
Frau Kleinen (Tel. 0221/809-6940
E-Mail: karin.kleinen@lvr.de),

für den Regierungsbezirk Köln:
Herr Mavroudis, Tel. 0221/809-6932
E-Mail: alexander.mavroudis@lvr.de).

Im Internet: www.lvr.de

Offene Ganztagsschule im Primarbereich in NRW

SCHWERPUNKT

Stand der neuen Richtlinien (Fördererlasse), Informationen zu „Beratung und Begleitung“ und zur wissenschaftlichen Begleitung

Von Alexander Mavroudis

Mit Erlass vom 12.02.2003 hat das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (kurz: MSJK) den Einstieg in die „Offene Ganztagsschule im Primarbereich“ eingeleitet. Im Schuljahr 2003/04 sind 235 „Offene Ganztagsschulen im Primarbereich“ an den Start gegangen. Fachkräfte, Träger und Institutionen aus insbesondere der Kinder- und Jugendhilfe und dem Bereich Schule haben sich der Herausforderung gestellt, Schulen als Lern- und Lebensraum gemeinsam weiter zu entwickeln.

Die Fördererlasse

Ausgehend von den Erfahrungen der ersten Monate hat das MSJK mit Erlass vom 02.02.2004 Änderungen an den Runderlassen „Offene Ganztagsschule im Primarbereich“ (vom 12.02.2003, im Folgenden: OGATA), „Zuwendungen für die Durchführung außerunterrichtlicher Angebote offener Ganztagschulen im Primarbereich“ (vom 12.02.2003, im Folgenden: Zuwendungen) und „Zuwendungen für Investitionen und Ausstattung in offenen Ganztagschulen im Primarbereich“ (vom 12.05.2003, im Folgenden: Investitionen) verabschiedet.

Alle Erlasse, auch der Änderungserlass vom 02.02.2004 sowie aktuelle Antragsunterlagen sind im Internet unter www.bildungsportal.nrw.de abrufbar. Einige wesentliche Neuerungen sollen hier vorgestellt werden.

– **Die kommunale Planung und Steuerung bis 2007:** Der kommunale Ausbau der offenen Ganztagschule im Primarbereich bis 2007 soll im Rahmen eines Entwicklungsprozesses dargestellt werden, der darüber Auskunft gibt, in welchen Schritten die Umwandlung von Schulen in offene Ganztagschulen im Primarbereich durchgeführt werden soll (Nr. 1.3 Erlass OGATA). Schulentwicklungs- und Jugendhilfplanung sollen bei der Einführung

der Offenen Ganztagsschule im Primarbereich gemeinsam planen; Schulen, Schulträger und die Träger der Jugendhilfe sollen dabei zusammen arbeiten. (Nr. 2.1 Erlass OGATA)

- **Die Förderung bestehender Ganztagsangebote im Primarbereich:** Die Landesmittel für bestehende Horte/Schulkinderhäuser sowie Angebote für Schulkinder aus den Programmen „Dreizehn Plus im Primarbereich“ und „Schülertreff in der Tagesstätte“ sollen bis zum 31.07.2007 schrittweise in die Finanzierung der Offenen Ganztagschule im Primarbereich überführt werden. Ganztagsangebote, die nicht in eine offene Ganztagschule eingebracht werden, können, wenn sie nicht in der gleichen Schule mit der offenen Ganztagschule stattfinden, „bisspätestens zum 31.07.2007 nach den jeweils geltenden rechtlichen Grundlagen weiter gefördert werden.“ (Nr. 1.3 Erlass OGATA)
- **Das Programm „Schule von acht bis eins“:** Die Förderung für das Programm „Schule von acht bis eins“ wird fortgesetzt, und zwar auch an Offenen Ganztagschulen im Primarbereich (Nr. 1.3 Erlass OGATA). Das MSJK hat mit dem Änderungserlass auf entsprechende Bedarfe der Eltern reagiert, die bei den Bedarfsermittlungen der Kommunen deutlich geworden sind.
- **„Zuwendungen für Investitionen und Ausstattung“ (Bundesmittel):** Neu eingeführt wurde der 30. April des jeweiligen Jahres als zweite Frist für Anträge zu den „Bundesmitteln“. (Nr. 6.1 Erlass „Investitionen ...“)
- **Fördersätze für den Ganztag an Sonderschulen:** Der Änderungserlass sieht besondere Fördersätze für SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Offenen Ganztagschule im Primarbereich vor. Bemessungsgrundlage für die anteiligen 0,1 Lehrerstellen sind 12

SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (statt 25). Werden die Lehrerstellenanteile kapitalisiert, so gilt ein erhöhter Fördersatz von 430,- EUR statt 205,- EUR (Nr. 5.4 Erlass „Zuwendungen ...“). Der Grundförderbetrag in Höhe von 615,- EUR pro Schuljahr und Kind bleibt bestehen; auch der kommunale Eigenanteil bleibt gleich.

- **Erhebung der Elternbeiträge:** Die Kommune kann die Erhebung von Elternbeiträgen auf Dritte übertragen; sie soll allerdings sicherstellen, dass ein „Ausgleich zwischen finanzstarken und finanzschwachen Ortsteilen und Schulen“ stattfindet (Nr. 5.5 Erlass „Zuwendungen ...“)
- **Die Beteiligung der Kinder- und Jugendhilfe:** Mit den geänderten Erlassen wird die Position der Kinder- und Jugendhilfe gestärkt. Die Kommunen werden aufgefordert, die Einführung der Offenen Ganztagschule im Primarbereich als „Schulträger und Träger der öffentlichen Jugendhilfe“ zu steuern und zu gestalten (z. B. bei Nr. 2.1 Erlass OGATA, Nr. 5.5 Erlass „Zuwendungen“). Sie sollen die freien Träger von Anfang an, insbesondere bei Bedarfsplanung, Bedarfserhebung, Konzeptentwicklung und -umsetzung beteiligen (Nr. 2.1 Erlass OGATA). Im Rahmen der Kooperationsvereinbarungen soll es gemäß § 14 SchMG besondere Regelungen zur Mitwirkung der pädagogischen MitarbeiterInnen der Kooperationspartner geben (Nr. 3.4 Erlass OGATA). Angekündigt werden Rahmenkooperationsvereinbarungen des Landes mit „den freien Trägern der Jugendhilfe“. Vereinbarungen mit den Wohlfahrtsverbänden sind in Arbeit.
- **Fachliche Standards für die Gestaltung der „Offenen Ganztagschule im Primarbereich“:** Der Änderungserlass nennt zwei wichtige fachliche Hinweise für die Gestal-

tung des Ganztags. So soll mindestens eine ständige AnsprechpartnerIn als feste Bezugsperson für die SchülerInnen in den außerunterrichtlichen Angeboten präsent sein (Nr. 2.2 Erlass OGATA). Als Beispiele für außerunterrichtliche Angebote werden Projekte der Jugendarbeit „mit geschlechtsspezifischen und interkulturellen Angeboten“ aufgeführt (Nr. 2.7 Erlass OGATA).

„Beratung und Begleitung“ durch schulische Institutionen/Fachkräfte

Mit der Einführung der „Offenen Ganztagsschule im Primarbereich“ hat das MSJK damit begonnen, ein umfangreiches Beratungssystem aufzubauen. Institutionen und Akteure aus den Bereichen Jugendhilfe und Schule kooperieren auf verschiedenen Ebenen und/oder sind beratend tätig sind.

Mit Erlass vom 30.01.2004 hat das MSJK den Beratungs- und Begleitungsauftrag für die schulischen Akteure festgelegt, die „vor Ort“ tätig werden sollen. Deren Auftrag lautet, bei der Planung und Gestaltung der „Offenen Ganztagsschule im Primarbereich“ und anderer Ganztagsangebote (wie „acht bis eins“) zu beraten. Die schulischen Akteure sind somit auch AnsprechpartnerInnen für die beteiligten Träger und Fachkräfte der Jugendhilfe:

- In den Schulämtern (untere Schulaufsicht) gibt es **Schulräte mit der Generale „Ganztag“ und der Generale „Kooperation Jugendhilfe und Schule“**. Diese stehen u. a. zur Verfügung für die Beratung der Kommunen (Schulverwaltungsamt, Jugendamt, Steuerungsgruppen).
- Den Schulämtern zugeordnet sind die sog. **BeraterInnen für den Ganztag**. In NRW sind das insg. 100 vom Unterricht (stundenweise!) freigestellte LehrerInnen/Schulleitungen. Aufgabe ist die Beratung der Lehr- und Fachkräfte in den Schulen hinsichtlich der Umsetzung vor Ort und hier insbesondere der pädagogischen Konzeptionen und des Ganztagsprogramms. Weiterhin sollen sie bei Bedarf Fortbildungen initiieren.
- Die BeraterInnen für den Ganztag werden unterstützt durch die **GÖS-Arbeitsstelle** beim Landesinstitut für Schule in Soest. Das Programm „Gestaltung und Öffnung von Schule“ wurde vom MSJK umgewidmet in „Ganztag und Öffnung von Schule“. Die GÖS-Arbeitsstelle soll die



Qualitätsentwicklung der Programme und Angebote in den Offenen Ganztagsschulen im Primarbereich fördern. Hierzu gehören die Dokumentation von Good Practice-Beispielen und die Bereitstellung von Arbeitsmaterialien insbesondere zu den Themen kulturelle Bildung, Umwelt und Gesundheit, Sprachförderung und interkulturelle Bildung, Gemeinwesen und soziale Verantwortung, Beruf und Arbeitswelt, Bewegung, Spiel und Sport.

Informationen zu den verschiedenen Beratungsgruppen (Kontaktadressen etc.) und die entstehenden Arbeitsmaterialien/Praxisbeispiele gibt es im Internet unter: www.goes.nrw.de.

Noch nicht beschreibbar sind zurzeit die Beratungsleistungen von Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe auf kommunaler Ebene und von landesweiten Verbänden. So hat zwar der LandesSportBund in allen Städten und Kreisen sog. „Koordinierungsstellen Ganztag“ eingerichtet. Entsprechende Angebote anderer Träger und Verbände – und insbesondere der Jugendämter – sind noch im Wachsen.

Die wissenschaftliche Begleitung

Die Einführung der „Offenen Ganztagsschule im Primarbereich“ wird durch vier Institute wissenschaftlich begleitet: das Institut für Soziale Arbeit in Münster (ISA), das Sozialpädagogische Institut in Köln (SPI), die Universität Dortmund im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/UniDo und das Landesinstitut für Schule in Soest.

Das Konzept der wissenschaftlichen Begleitung sieht eine erste Untersuchungsphase bis Ende Oktober 2004 vor. Das Erkenntnisinteresse ist auf zwei Ebenen der Umsetzung und Gestaltung der „Offenen Ganztagsschule im Primarbereich“ gerichtet. Auf der

Ebene „pädagogische Zielsetzungen (Leitbild und Zielsetzungen)“ geht es darum zu klären, ob und wie es in der Praxis gelingt, ein pädagogisches Konzept mit Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten zu gestalten. Untersucht werden sollen die Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Modelle, mit denen der Ganztag aktuell gestaltet wird. Auf der Ebene „organisationsbezogener Veränderungs- und Entwicklungsprozesse (Struktur und Prozess)“ richtet sich das Augenmerk auf die Kooperation zwischen Schule, Kinder- und Jugendhilfe und anderen außerschulischen Partnern. Untersucht werden Kooperationsformen und -modelle, die bei der Umsetzung in den Schulen von den beteiligten Akteuren entwickelt werden. Von Interesse sind notwendige strukturelle Voraussetzungen sowie fördernde und hemmende Faktoren für Kooperationsprozesse.

An Untersuchungsschritten sind eine Strukturanalyse (mit u. a. Analyse vorliegender Dokumente, Befragung Schulleitung), eine Akzeptanzbefragung der Eltern (mittels Fragebogen in Schulen) sowie Gruppeninterviews mit Schlüsselpersonen (auf der Steuerungs- und Ausführungsebene) vorgesehen. In die Untersuchung einbezogen sind 25 Schulen in Herten, Ibbenbüren, Marl, Duisburg, Paderborn, Porta Westfalica, Detmold, Bonn, Erkrath, Leichlingen, Stolberg, Arnsberg, Bochum, Dortmund (Stand: 24.11.2003), an denen diese Aktivitäten stattfinden.

Als Ergebnisse der ersten Untersuchungsphase sollen bis Herbst 2004 erste Planungshilfen und Impulse für die Weiterentwicklung der Praxis vor Ort vorliegen. Eine Fortsetzung der Untersuchung ist geplant.

Kontakt:
alexander.mavroudis@lvr.de

Ganztagsschule

SCHWERPUNKT

Lern- und Lebensraum der Kinder

Von Karin Kleinen

Raum ist eine „zentrale Dimension des Aufwachsens“ (vgl. LIEBAU: Raum für Kinder. In: Neue Sammlung 33/1993, S. 607). Im Raum und über Räume gestalten wir und erschließt sich uns die Welt. Räume prägen unsere Wahrnehmung. Sie haben große Bedeutung für die Entfaltung und (Aus-) Bildung unserer Sinneskompetenzen und sind insofern eine bildende Kraft.

Der Bund hat zur Förderung von Bildung und Erziehung ein Investitionsprogramm zur Raumgestaltung und -ausstattung aufgelegt. Dabei geht es nicht darum, die Schulgebäude lediglich zu sanieren. Das Investitionsprogramm zielt vielmehr darauf, Schulen zu Ganztagsschulen - in NRW zu Offenen Ganztagsschulen - um- oder auch neu zu gestalten bzw. den Weg dorthin zu ebnen. Es hilft, wichtige Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Schule zu einem attraktiven, anregenden Lern- und mehr noch Lebensraum für Mädchen und Jungen im Schulalter wird.

Grundlegend ist die Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Raumentwicklung.

Hierfür sollten zunächst der Ist-Zustand erhoben und sämtliche Räume in und im Umfeld der Schule erfasst werden: Dazu gehören zunächst alle Innenräume, einschließlich des Eingangsbereichs, des Kellers und des Speichers, der Abstellräume und Flure. Dazu gehören ferner Schulhof, Schulgarten und Sportplatz, das gesamte Außengelände der Schule einschließlich der Lehrerparkplätze. Schließlich sind auch benachbarte Einrichtungen mit ihrem Raumangebot in den Blick zu nehmen. Hier gibt es womöglich Plätze und Räume, die in bestimmtem Rahmen und nach Absprache mitgenutzt werden könnten – und die vielleicht den Mädchen und Jungen längst als attraktiver Aufenthalt bekannt sind: eine zweite Schule mit ihrem Schulhof, die Tageseinrichtung oder das Jugend- oder Bürgerzentrum in der näheren Umgebung, das Internet-Café,

die Stadtbibliothek, ein Museum, nicht zu vergessen Sport-, Musik-, (inter-)kulturell oder religiös orientierte Vereine am Ort sowie der Bolzplatz um die Ecke und der Park oder der Spielplatz in der Nähe.

Es ist wichtig, alle diese Orte zu kennen und vor allem zu wissen, wo sich die Mädchen und Jungen aufhalten, welche Orte sie an der Schule und in ihrer Freizeit gerne aufsuchen, welche Orte sie meiden, warum die einen Räume für die Mädchen und/oder Jungen attraktiv, die anderen unattraktiv oder gar abstoßend sind.

Die Kinder selbst können am besten Auskunft geben ...

... über ihre gezielte Beobachtung (wo und wie bewegen sie sich in den Räumen, welche Angebote nehmen sie wahr, welche lassen sie ungenutzt, wie gehen sie mit vorhandenen, frei verfügbaren Dingen um), dann im Gespräch oder bei Ausflügen zur Erkundung der Umgebung, im Rahmen von so genannten Foto-Spaziergängen, bei denen Mädchen und Jungen beliebte oder ungeliebte Orte fotografieren und kommentieren, oder über Zeichnungen, in denen festgehalten wird, was z. B. in den Räumen der Schule am besten oder auch gar nicht gefällt.

Erwachsene lernen hierbei, die Sicht der Kinder einzunehmen, oder auch zu überprüfen, ob ihre Sicht von der Bedeutung, die bestimmte Räume oder deren Ausstattung für die Kinder haben (sollen), mit der Sicht der Kinder tatsächlich übereinstimmt. Sie erfahren, welche Bewegungs-, Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten die Räume den Mädchen und Jungen eröffnen bzw. welche Grenzen sie ihrem Tatendrang und Entdeckergeist, ihrer Kreativität und Spontaneität, ihrer Selbsttätigkeit setzen. Die Ergebnisse solcher Ist-Stands-Analysen weisen den Weg, der bei der Gestaltung der Offenen Ganztagsschule bezogen auf ihr Raumkonzept eingeschlagen werden sollte: Hier muss sie womöglich kompensatorisch wirken und der Einhe-

gung der Mädchen und Jungen in beengten, anregungsarmen Lebensräumen entgegenwirken, Freiräume zum selbsttätigen Arbeiten, für Austausch und Begegnung schaffen. Dort geht es vielleicht eher um die Neuentdeckung und sinnvolle Ausgestaltung vorhandener Räume und eine gezielte Zusammenarbeit mit ausgesuchten Kooperationspartnern.

Es ist schnell ersichtlich, dass ein solches Raumkonzept nicht am „grünen Tisch“ für alle Schulen gleichermaßen festgelegt werden kann. Es sollte vielmehr bedarfs- und bedürfnisorientiert gemeinsam mit Kindern, Eltern, Lehrkräften sowie beteiligten pädagogischen Fachkräften entwickelt werden. Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung sowie die Fachkräfte in der Kommune aus den Bereichen Raumplanung und Bauen sollten nach Möglichkeit die Raumkonzeptentwicklung begleiten und beraten.

Gesamtkonzeption mit „Leitbild“

Der Ausbau der Offenen Ganztagschule muss als Gesamtkonzeption verstanden werden, die sich aus einander systematisch ergänzenden, in ihrer jeweiligen Wirkung synergistisch verstärkenden Bausteinen zusammensetzt. Relevante Einzelaspekte, wie die Raumplanung und -gestaltung, müssen ihren Platz in einem Gesamtkonzept einnehmen. Diesem sollte ein „planerisches Leitbild“ zugrunde liegen, das folgenden (nicht trennscharfen) Prinzipien folgt:

- ganzheitliche Bildung - Bildung von Kopf, Herz und Hand,
- Chancengleichheit,
- Partizipation,
- Erziehungspartnerschaft,
- Umgang mit Differenz/Interkulturalität,
- Lebensweltbezug,
- Bedarfsorientierung,
- Sozialverträglichkeit (Stichwort Elternbeiträge),
- Sozialraum- und Gemeinwesenorientierung,
- Vernetzung und Ressourcennutzung.

Die Offene Ganztagschule will mehr Zeit für Erziehung, individuelle Förderung, Spiel- und Freizeitgestaltung und eine bessere Rhythmisierung des Schulalltags ermöglichen. Dabei gilt es sich stets vor Augen zu halten, welche vielfältigen Bedürfnisse, Neigungen und Interessen die Mädchen und/oder Jungen haben, denen die offene Ganztagschule entgegenkommen und die sie fördern muss, um die Wissbegierde und Lernfreude der Kinder zu bewahren und stets aufs neue anzuregen. Dazu einige Stichworte:

Kinder kommen bereits vor dem Unterricht. Sie müssen sich vielleicht noch etwas ausruhen. Sie haben womöglich noch nicht gefrühstückt und brauchen zunächst ein Brot und einen warmen Kakao. Sie wollen vor dem Unterricht noch spielen, sich mit Freundinnen und Freunden austauschen. Sie müssen oder wollen vielleicht noch anstehende Lernaufgaben erledigen.

Kinder bleiben über Mittag in der Schule. Sie möchten nach dem Unterricht toben, sich bewegen, nach draußen gehen. Sie möchten gleich mit ihren Lernaufgaben und Arbeiten beginnen. Sie wünschen ein warmes Mittagessen. Sie wollen vielleicht helfen, es zuzubereiten. Sie möchten in angenehmer, ruhiger, geschmackvoller, informeller Atmosphäre mit ihren Klassenkameradinnen und Kameraden essen und dabei erzählen, plaudern.

Kinder gestalten ihren Nachmittag im offenen Kontext der Schule. Sie wollen ihre Lern- und Arbeitsaufträge erledigen. Sie wollen spielen. Sie wollen ihren (Freizeit-)Interessen nachgehen. Sie nehmen an Arbeitsgemeinschaften teil. Sie nehmen an Förderangeboten teil. Sie wollen sich zurückziehen. Sie wollen ihre Freundinnen und Freunde treffen – in der Einrichtung, draußen oder bei den Familien der Freundinnen und Freunde. Sie wollen ihre Vereine besuchen. Sie wollen das Umfeld erkunden, stöbern.

Das Ziel: Räume der Mädchen und Jungen

Für alle diese Tätigkeiten brauchen Kinder ansprechende, gestaltungsoffene Räume und deren sinnvolle und sinnenfreudige Vernetzung. Diese Räume müssen ihre Räume, folglich nicht Räume für Mädchen und Jungen, sondern die Räume der Mädchen und Jungen sein, die sie aktiv mitgestalten und sich zu eigen machen.

Sie möchten sich in ihren Räumen wohlfühlen und ihre Ideen verwirklichen. Sie müssen dazu ihre Bedürfnisse und Interessen vertreten und sie mit denen der anderen abstimmen. Sie wollen mit anderen Kindern und Erwachsenen gemeinsam entscheiden, welches neue Mobiliar und Material angeschafft wird, und üben sich dabei zugleich darin, kreative Lösungen

für ihre Aktivitäten und Vorhaben zu entwickeln. Sie können sich mit ihren je individuellen künstlerisch-gestalterischen oder technischen Fähigkeiten einbringen, brauchen dazu aber die Beratung und Unterstützung von Fachleuten. Öffnung von Schule bedeutet in diesem Zusammenhang, Handwerkerinnen und Handwerker sowie Architekten und andere relevante Fachleute in die Schule zu holen, um mit ihnen gemeinsam ein „Haus des Lebens und Lernens“ zu gestalten.

Sozialräumliche Vernetzung

Längst nicht alles muss jedoch an einem Ort, z. B. der Schule konzentriert vorhanden sein. Gerade Schulkinder ziehen ihre (konzentrischen) Kreise und stecken sie zunehmend weiter; sie wollen ihren Erfahrungsradius ausweiten. Eine Offene Ganztagschule sollte dem Rechnung tragen, indem sie das sozialräumliche Umfeld mit seinen Anregungen und Ressourcen mit einbezieht. Eine Vernetzung der Angebote im Umfeld käme der schulkindlichen Mobilität entgegen. Sie würde die Mädchen und Jungen darin unterstützen, ihren eigenen Rhythmen und Bedürfnissen zu folgen und sie aus der drohenden Domestizierung einer Institution befreien (Stichwort „verwaltete Kindheit“).

Vernetzung heißt darüber hinaus, die Kompetenzen verschiedener Professionen zu bündeln. Die offene Ganztagsgrundschule will, dass Menschen verschiedener Professionen zusammen mit Eltern eine Erziehungspartnerschaft eingehen: Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und Motopäden, Logopäden, TheaterpädagogInnen, Fachkräfte verschiedener Beratungs- und Sozialdienste, aber auch Übungsleiter aus den Bereichen Sport und Musik, Handwerker und Künstler.



Das „Haus des Lebens und Lernens“ ist auch ein Haus „erwachsener Lern-/Lebensgemeinschaften“.

In der pädagogischen Konzeption und der mit ihr aufs engste verbundenen Raumkonzeption müssen diese „erwachsenen Lern- und Lebensgemeinschaften“ ihren Ort finden, der zweifellos Überschneidungen/Treffpunkte mit den Lern- und Lebensorten der Mädchen und Jungen der Schule hat, aber nicht deckungsgleich ist.

Zeit verlieren und nicht durch übereilte, von vermeintlichen Sachzwängen diktierte, dann womöglich kostspielig nachzubessernde (Um-)Baumaßnahmen zu gewinnen suchen: Dieses Rousseau entlehnte pädagogische Prinzip, das den hohen Wert der Entwicklung herausstellt, gilt auch für die Raumgestaltung. Sie verlangt Weitblick wie Ausdauer und weiß, dass große Ziele nur gemeinsam und in kleinen, realistisch formulierten Handlungsschritten erreicht werden. Wichtig ist dabei, sich bewusst zu halten, was die pädagogische Qualität der räumlichen Bedingungen für eine Förderung der kindlichen Entwicklung ausmacht. Mit Liebau lässt sich das wie folgt zusammen fassen: Raum für Kinder muss gestaltbarer Raum, zugleich offener und geschlossener Raum, sozialer Raum, in objektiver Hinsicht gefahrungsarmer (aber nie gefahrungsfreier) Raum, anregungsreicher Raum, Spiel-, Lebens-, Lern- und Entwicklungsraum, Raum für Kinder und Erwachsene sein (a.a.O., S. 607).

Kontakt:

karin.kleinen@lvr.de

(Anmerkung: siehe auch den Bericht über „Pädagogische Architektur ...“ in diesem Heft, S. 18 ff.)

LWL-Berufskolleg bietet Aufbaubildungsgang „Offene Ganztagschule“ an

Einen Aufbaubildungsgang „Offene Ganztagsgrundschule“ bietet der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in seinem Westfälischen Berufskolleg in Hamm zum Schuljahr 2004/05 an.

Zielgruppe sind Mitarbeiter von Ganztagschulen, die in Zukunft in der Betreuung außerhalb des Unterrichts tätig sind und über eine abgeschlossene Fachausbildung von mindestens zweijähriger Dauer im sozialpädagogischen, pflegerischen oder hauswirtschaftlichen Bereich verfügen. Am Dienstag, 20. April, informiert das Westfälische Berufskolleg ab 14 Uhr über dieses neue Angebot.

Der LWL leistet mit diesem Bildungsgang, der als Modellversuch des Landes NRW ausschließlich in Hamm angeboten wird und Interessenten aus

ganz Westfalen-Lippe ansprechen will, einen Beitrag zum bildungspolitischen Programm des Landes, das bis zum Jahr 2007 insgesamt 200.000 Ganztagsplätze zur Verfügung stellen will.

Die Absolventen des Aufbaubildungsganges sollen eine zentrale Rolle in den Offenen Ganztagsgrundschulen übernehmen.

Aufbauend auf ihre Erstausbildung lernen die Teilnehmer, wie die Zusammenarbeit zwischen der Schule und Trägern der Jugendhilfe gestaltet werden kann und wie eine professionelle Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung aussieht. Außerdem erwerben sie sozial- und heilpädagogische Kompetenzen für die Arbeit mit lern- und verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen.

Der Aufbaubildungsgang erstreckt sich über 18 Monate und ist in Teilzeitform organisiert: Der Unterricht findet 14-tägig montags (16.30 – 20 Uhr) und dienstags (8 – 15.30 Uhr) statt; zusätzlich pro Halbjahr gibt es eine Blockwoche (Gesamtumfang 600 Stunden). Im Wohnheim der Fachschule gibt es für die Teilnehmer Übernachtungsmöglichkeiten.

Details über dieses neue Angebot vermittelt das LWL-Berufskolleg bei der Informationsveranstaltung am 20.04.2004. Anmeldungen/Infos bei: Westfälischen Berufskolleg, Fachschulen Hamm, Heithofer Allee 64, 59071 Hamm; Tel.: 02381/893441; im Internet: www.westf-berufskolleg.de.

www.lwl.org
23.03.2004

NRW Spitzenreiter bei der Bundesförderung

Bundesministerin Bulmahn und Landesministerin Schäfer besuchen neue Ganztagschulen in NRW

Die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Edelgard Bulmahn, hat am heutigen Donnerstag in Nordrhein-Westfalen die ersten Ganztagschulen besucht, die mit den Mitteln des Investitionsprogramms der Bundesregierung ausgebaut worden sind. Gemeinsam mit der Ministerin für Schule, Jugend und Kinder, Ute Schäfer, informierte sich Bulmahn vor Ort in Bonn und Rommerskirchen über die Ausstattung und die pädagogischen Konzepte in den offenen Ganztagsgrundschulen. „Es ist beeindruckend, wie schnell und überzeugend, das Land Nordrhein-Westfalen und die betreffenden Schulen an der Umsetzung des Ganztagschulprogramms mitgewirkt haben“, erklärte Bulmahn. Beide Ministerinnen, Bulmahn und Schäfer, bedankten sich bei den Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und den außerschulischen Mitarbeitern beider Schulen für ihr „außerordentliches Engagement“.

Nach dem schlechten Abschneiden Deutschlands bei PISA hatte die Bundesregierung das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“, aufgelegt, um mit vier Milliarden Euro den bundesweiten Aufbau von Ganztagschulen voranzutreiben. „Die neuen offenen Ganztagsgrundschulen in NRW setzen für die Umsetzung des Programms die richtigen Rahmenbedingungen“, lobte Bulmahn. Das Investitionsprogramm der Bundesregierung und das Landesprogramm Offene Ganztagsgrundschule in Nordrhein-Westfalen arbeiten Hand in Hand an der Verwirklichung einer gemeinsamen Bildungsreform von Bund und Ländern.

„Ganztagschulen sind dabei der richtige Weg. Sie bieten mehr Zeit für individuelle Förderung, für mehr Qualität im Unterricht, für kreative Freizeitgestaltung und für familienfreundliche Betreuung“, so die Bundesbildungsministerin. Landesministerin Schäfer erklärte:

„Wir lassen uns in NRW die Zukunft unserer Kinder etwas kosten. Ziel der Landesregierung ist es, bis zum Jahr 2007, für rund ein Viertel aller Grundschüler einen Platz in der offenen Ganztagsgrundschule anbieten zu können.“

Von den vier Milliarden Euro des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ erhält Nordrhein-Westfalen bis zum Jahr 2007 insgesamt 914 Millionen Euro und ist damit bei der Bundesförderung Spitzenreiter. Im Jahr 2003 sind bereits rund 9,3 Millionen Euro Bundesmittel in die Förderung von Ganztagschulen in NRW geflossen. Das Land hat insgesamt bereits Vorhaben in Höhe von 46 Millionen Euro für mehrere hundert Schulen angemeldet. Im kommenden Schuljahr kann mit einem weiteren Anstieg der Anträge gerechnet werden.

www.bmbf.de
05.02.2004

SCHWERPUNKT

Familienprojekt Dortmund

SCHWERPUNKT

28 Offene Ganztagschulen sammeln Erfahrungen

Schule ist langweilig? Von wegen! An der Landgrafenschule können Grundschul Kinder die Computer-AG besuchen, Ton brennen, englische Lieder singen, bei Autogenem Training entspannen oder beim Basketball den Teamgeist erproben. „Betreuen, nicht verwahren“ ist das Motto der 28 Offenen Ganztagschulen, die vom Familien-Projekt der Stadt Dortmund unterstützt und gefördert werden. Bis zum Schuljahr 2004/2005 soll es das familienfreundliche Angebot für 2100 Grund- und Sonderschüler geben. Schulen und Vereine, Verbände und Kultureinrichtungen, Lehrer und Eltern engagieren sich gemeinsam für dieses zukunftsgerichte Konzept.

„Ich spiele in der Schule am liebsten Schach.“ Niels grinst. Der 9-Jährige hat sichtlich Spaß am verdutzten Gesicht der Erwachsenen. Er geht in die vierte Klasse der Landgrafenschule und nimmt hier am Betreuungsprogramm teil. Langeweile kennen die Kinder in der Offenen Ganztagsgrundschule nicht. Während sich Niels nach dem Unterricht mit Klassenkameradinnen zum Brettspiel trifft, braucht die kleine Schwester erst einmal Bewegung: Maj geht in die erste Klasse und liebt das rund 2600 Quadratmeter große Außengelände ihrer Schule. Hier ist nicht nur jede Menge Platz zum Toben, auf dem grünen Schulhof gibt es Spielgeräte und kleine Gärten für jede Klasse.

Mehr Regelmäßigkeit, weniger Stress

„Häufig bringt der Schuleintritt der Kinder das Familienleben ganz schön durcheinander“, weiß Schulleiter Dieter Ant. Während der Kindergartenzeit ist alles klar geregelt: Am frühen Morgen wird der Nachwuchs zur Einrichtung gebracht, zum Mittagessen wieder abgeholt. Aber gerade in der Grundschulzeit wird der Alltag unregelmäßiger. Mal beginnt die Schule um acht und endet schon um 10.45 Uhr, mal fängt der Unterricht erst um neun an und gegen halb eins ist Schluss. Für berufstätige Mütter und Väter ein Problem.

Mit dem Betreuungsangebot kommt wieder mehr Regelmäßigkeit ins Familienleben. „Ich habe eine Teilzeitstelle und das große Glück, dass ich mir meine Arbeitszeiten gut einteilen kann“, erklärt Andrea Doehring, die Mutter von Niels und Maj. „Ich hole meine Kinder spätestens um 13.30 Uhr aus der Schule ab.“ Gäbe es das Angebot der Offenen Ganztagsgrundschule nicht, wäre es auch für Andrea Doehring viel schwieriger berufstätig zu sein. Und so wie ihr geht es vielen jungen Eltern. „Viele Mütter müssen bis um 14.00 oder 15.00 Uhr arbeiten. Die hetzen sich ständig ab. Deshalb haben wir uns entschlossen, die Kinderbetreuung bis um 16.30 Uhr anzubieten“, erklärt Schulleiter Dieter Ant.

Sport und Spiele statt Langeweile

Mit 212 Kindern werden an der Landgrafenschule mit Abstand die meisten Grundschüler Dortmunds außerhalb der Schulstunden betreut. Sie können an 14 verschiedenen Angeboten teilnehmen. Unter anderem stehen Malen und Flöten, Judo und Turnen, Englisch und Kunst, aber auch Hausaufgabenhilfe und Förderunterricht auf dem Schulplan. „Wir haben ein sehr engagiertes Kollegium, äußerst aktive Eltern und die Unterstützung vieler Freiwilliger“, erklärt Dieter Ant, „nur so ist das möglich“.

Der Schulleiter lobt auch die Zusammenarbeit mit dem Familienprojekt: „Wir bekommen wirklich alle erdenkliche Hilfe.“ Besonders erfreulich ist das Engagement der Vereine. Die Kindersportförderung übernimmt der TSV Eintracht, den Judo-Trainer stellt der Budo-Sportclub, die Hausaufgabenhilfe teilen sich Mütter und Studentinnen. Und: Mit Hilfe eines begeisterten Schachspielers sind die „Landgräfler“ sogar schon Stadtmeister bei den „Dortmunder Schulmeisterschaften der Grundschulen“ geworden.

Spaghetti, Butterstullen, viel Obst

Für 35 der betreuten Kinder gibt es an der Landgrafenschule ein warmes Mittagessen, die Zusammenarbeit mit der Diakonie macht es möglich. Doch auch die anderen müssen nicht hungern: Immer ist reichlich frisches Obst und Gemüse vorhanden, wer mag, kann sich Butterbrote schmieren.

Damit alles klappt, kümmert sich ein elfköpfiges, sozialpädagogisch geleitetes Team um die Sechs- bis Zehnjährigen. Zwischen 7.30 Uhr und 16.30 Uhr können sie sich in der Schule aufhalten. Auch in den Ferien ist geöffnet: drei Wochen im Sommer und je eine Woche zu Ostern und im Herbst. In dieser Zeit stehen neben den üblichen Angeboten Ausflüge und viele andere Aktivitäten auf dem Programm.



Ganzttag an der Gilden-Grundschule

Seit Schuljahresbeginn ist die Gilden-Grundschule in Huckarde eine von insgesamt 28 Offenen Ganztagschulen im Stadtgebiet. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es hier keine Betreuungsangebote. Um den 69 Kindern optimale Bedingungen bieten zu können, wurde der für die Ganztagsbetreuung vorgesehene Bereich für insgesamt 150.000 Euro völlig erneuert.

Schon jetzt fühlen sich die Mädchen und Jungen in den drei liebevoll eingerichteten Räumen mit integriertem Mahlzeitenbereich täglich von 7.30 bis 16 Uhr wie Zuhause. Eine Lesecke lädt zum Schmökern ein, in den Gruppenräumen treffen sich die Mitschüler zum Spielen oder zur Teilnahme an den zahlreichen pädagogischen Angeboten und im Ruheraum kann man so richtig abschalten. Wer Lust auf Bewegung und Sport an der frischen Luft hat, ist mit einem Schritt durch eine der großen Türen von hier aus direkt auf dem Schulhof.

Das großzügige, einladende Raumangebot ermöglicht außerdem den Beginn der neuen, gezielten Förder- und Integrationsangebote. Erste

Schwerpunkte setzten die Schule und das Diakonische Werk als Träger der Betreuung mit der Förderung der Sprach- und Lesekompetenz und der Bewegung.

Zu den neuen Förderangeboten der Offenen Ganztagschule im Bereich der Lesekompetenz gehören zukünftig unter anderem eine Sprach- und Lesewerkstatt und die Kooperation mit der Stadtteilbibliothek Huckarde. Im Bereich der Bewegungsförderung zur Verbesserung von Wahrnehmung und Motorik gibt es abwechslungsreiche

und spannende Bewegungs- und Sportangebote auf dem Schulhof und in der Turnhalle.

Das Familien-Projekt verwirklichte gemeinsam mit sieben Trägern der Jugendhilfe und 36 Kooperationspartnern bis zum heutigen Tag stadtweit mehr als 100 solcher Angebote. Je nach Standort, Konzept und Bedarf richten sich diese an den ganz unterschiedlichen inhaltlichen Zielsetzungen aus.

www.dortmund.de
(Stichwort „Familienprojekt“)



LAG Musik NRW

Projekte und Qualifizierungen in der Offenen Ganztagsgrundschule

Im vergangenen Jahr erweiterte die LAG Musik NRW durch Fachberatungen ihren Service für Schulen und Jugendämter zur Offenen Ganztagsgrundschule und startete mit verschiedenen Modellprojekten in diesem neuen Praxisfeld mit Beginn des Schuljahres 2003/2004.

Die von der LAG Musik NRW und regionalen Arbeitsgemeinschaften durchgeführten Projekte in Offenen Ganztagsgrundschulen setzen einen Schwerpunkt in der interdisziplinären Musikpraxis (Musik-Bewegung-Tanz) sowie in der interkulturellen Arbeit. Ab dem Schuljahr 2004/2005 wird die LAG NRW ihre Aktivitäten in Modellprojekten in Zusammenarbeit mit neuen Kooperationspartnern ausdehnen.

Ein zusätzlicher Arbeitsschwerpunkt in diesem neuen Praxisfeld sind Qua-

lizierungen für neue Angebotsformen in der Offenen Ganztagsgrundschule. Dazu wird die LAG Musik die Info-Tagung „BläserKlasse, FlötenTöne, TeamPlay – Ziele und Erfolgspotenziale des Klassenmusizierens“ am 23. Juni 2004, 10.00 Uhr, in der Akademie Remscheid durchführen.

Das landesweite Fachforum, bei dem Prof. Asmus Hintz und sein Team („100 Jahre Musikstiftung Yamaha“) verschiedene Konzepte, Modelle und Präsentationen zur musikalischen Breitenbildung in der Offenen Ganztagsgrundschule vorstellen wird, ist ein landesweiter Auftakt für weitere Fortbildungen.

Im Verbundsystem der LAG Musik führt in diesem Jahr die AG Musik-Szene-Spiel in Ostwestfalen Qualifizierungen zur Offenen Ganztagsgrund-

schule im Jugendhof Vlotho durch. Die Fortbildungsreihe „Musik – Rhythmik – Tanz – Sprache – Darstellendes Spiel – Film (Video) – Bildnerisches Gestalten – Werken“ vermittelt kreativitäts- und kommunikationspädagogisch ausgerichtete Spiel-, Übungs- und Lernangebote für die Offene Ganztagsgrundschule.

Infos & Kontakt:

LAG Musik NRW, Michael Brüning
Küppelstein 34, 42957 Remscheid

Tel.: 02191/794-219/-220

Fax: 02191/794-221,

E-Mail: info@lagmusik.de

Im Internet:

www.lagmusik.de

AG Musik – Szene – Spiel in
Ostwestfalen-Lippe, Peter Ausländer,
Steinstr. 16, 32602 Vlotho

Jugendarbeit erhalten und verbessern

S C H L A G

L I C H T

Jugendarbeit erhalten

Als von den aktuellen Eingriffen nicht direkt betroffene WissenschaftlerInnen, die sich mit Jugendarbeit in Forschung und Lehre, Theorie- und Konzeptentwicklung beschäftigen, kritisieren wir (s. nächste Seite) die beginnende Zerstörung der bisherigen Infrastruktur der Jugendarbeit. Wir fordern ihren Erhalt durch Träger und Förderer. Das tun wir, weil wir in der außerschulischen Jugendarbeit weiterhin ein unverzichtbares Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder und Jugendliche erkennen.

Das KJHG (§ 11) gibt Kindern und Jugendlichen das Recht auf einen von ihnen gestaltbaren Freiraum, der sich ganz den Interessen der Kinder und Jugendlichen und ihrer Selbstbildung widmet. Jugendarbeit ist ein Lernfeld, das Jugendlichen die Möglichkeit gibt, die Chancen demokratischer Gestaltung zu erfahren.

Vielfältige Forschungen zeigen, dass Kinder und Jugendliche das Angebot der Jugendarbeit vielfach als ein nicht fremdbestimmtes Lern- und Handlungsfeld nutzen und es sehr schätzen.

Die (offene) Kinder- und Jugendarbeit steht derzeit vor Herausforderungen bislang ungekannten Ausmaßes, die sich kaum mehr mit einer Zuordnung zu einer periodisch wiederkehrenden Krise decken lassen. Eine sich wechselseitig beschleunigende Konstellation aus umfassenden gesellschaftspolitischen Umbrüchen, anhaltender (jugend-)politischer Ratlosigkeit und vorgeblich alternativlosen Spar- und Kürzungszielen stellt auch die bisherige Funktion der Kinder- und Jugendarbeit in beispielloser Weise in Frage. Hatte die Jugendarbeit sich jahrelang Klagen über – von statistischen Daten nicht zu belegende – Kürzungen hingegeben, so ist tatsächlich seit 2002 – und verstärkt aktuell – ein massiver Abbau von Fördermitteln, Stellen und Einrichtungen zu beobachten. Hinzu kommt der Trend, Einrichtungen und Dienste der Offenen Kinder- und Jugendarbeit den Schulen zu unterstellen und damit den eigenständigen Charakter und die besonderen pädagogischen Chancen außerschulischer Bildung aufzuheben. Die von Schule häufig vorgegebenen Aufgaben von Betreuung, Sozialarbeit,

Lernhilfe und sozialer Kontrolle sind nicht mehr Jugendarbeit im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes.

Jugendarbeit als eigenständiges Lern- und Erfahrungsfeld ist keineswegs verzichtbar. Die anhaltenden gesellschaftlichen Krisen und Modernisierungsrisiken setzen Lernprozesse im Umgang mit Pluralität, Komplexität und Ungewissheit auf die Tagesordnung. Angesichts vielfacher Unwägbarkeiten, Ungewissheiten und Risiken der Lebensführung bedarf es in besonderem Maße hierfür angemessener Orte und Professionen, in denen Jugendliche ihre individuellen biografischen Optionen austesten können. Hierfür steht die Jugendarbeit als expliziter außerschulischer Lern- und Bildungsort.

Festzustellen ist aber, dass – entgegen aller Bildungs- und Zukunftsrhetorik – gerade die für Jugendliche ausgewiesenen Bildungsorte Schule, Hochschule, berufliche Bildung und Jugendarbeit zunehmend auf die Funktion reduziert werden, vermeintlich arbeitsmarktrelevante Kompetenzen zu produzieren. Prozesse der umfassenden Persönlichkeitsbildung, die Zeit und Ruhe benötigen, scheinen als überflüssiger Luxus zu gelten.

Festzustellen ist auch, dass die numerische Anzahl Jugendlicher in den nächsten Jahren noch **anwächst**, während die hierzu dringend erforderlichen Begleit- und Unterstützungsstrukturen dem entgegen **abgebaut** werden.

Festzustellen ist zudem, dass eine Jugendpolitik, die diesen Namen verdient, derzeit weder auf Bundes-, Landes- noch auf kommunaler Ebene vorzufinden ist.

Das für die Jugendarbeit grundlegende Verständnis von Bildung als

Selbstbildung in offenen Prozessen ist eine unverzichtbare Antwort auf derzeitige gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Jugendarbeit versteht Bildung als ein Reservoir von Möglichkeiten und Potenzialen – und nicht als Kanon ein für allemal festgelegter Fähigkeiten und Fertigkeiten. Denn eine solche Festlegung bedeutete, dass lediglich auf bekannte Anforderungen mit bekannten Lösungen reagiert und damit verhindert bzw. verunmöglicht würde, dass auf offene, jetzt noch nicht klar konturierte Themen mit offenen Auseinandersetzungen, probendem Experimentieren und reflektiertem Einlassen reagiert würde.

Die Rahmenbedingungen des Frei-raums Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen eine emanzipatorische Bildung, die weiter geht als die auf Leistungsabschlüsse orientierte, funktionalisierende Ausbildung an Schule. Selbstbestimmung und demokratische Mitverantwortung können nicht didaktisch-curricular erzeugt oder erzwungen werden. Diese Fähigkeiten können Kinder und Jugendliche entwickeln, wenn ein sozialer und materieller Raum zur Verfügung steht, den sie tatsächlich nach eigenen Interessen selber bestimmen und gestalten können. Nur wenn Freiheit eröffnet wird, kann man lernen mit ihr umzugehen. Jugendarbeit hat große Potenziale als pädagogisch begleiteter, wo nötig schützender und verteidigender Erfahrungsraum zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und der Entwicklung des Eigenen zu vermitteln.

Kinder- und Jugendarbeit hat in den vergangenen Jahren diese Potenziale nichtzureichend ausgeschöpft und die

schwierige Aufgabe „in Freiheit zur Freiheit“ zu bilden, zu wenig genutzt.

Wir erkennen aber, dass selbst wenn die – auch von uns formulierten – konzeptionellen Ansprüche an Kinder- und Jugendarbeit nicht optimal umgesetzt wurden, die Kinder- und Jugendlichen selber die Angebote der Jugendarbeit doch sehr positiv bewerten und für sich und ihre Entwicklung nutzen. Sie schätzen Jugendarbeit als ein Lernfeld, in dem ihre Interessen aufgegriffen werden, in dem sie in ihrer Eigenständigkeit und mit ihren Fähigkeiten anerkannt und unterstützt werden, in dem sie lernen, selbstbestimmt Verantwortung zu übernehmen; in dem sie üben, mit Unterschieden konstruktiv umzugehen und Konflikte zu bewältigen.

Besonders für gesellschaftlich marginalisierte Kinder und Jugendliche ist Jugendarbeit eine wichtige Ressource und Förderung. In der Jugendarbeit werden sie nicht als defizitäre Problemgruppen sozialtechnisch bearbeitet, diszipliniert, befriedet. Statt dessen vermittelt Jugendarbeit ihnen Anerkennung und entdeckt ihre Mündigkeitspotenziale und Stärken, die gerade mit dieser positiven Unterstellung gefördert werden können.

In dem Maße, wie nunmehr kurzzeitig Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit zerschlagen werden, wird ein ganzes Arbeitsfeld zukunftsorientierter Lebensbewältigung in großen Anteilen zur Disposition gestellt. Zugleich werden damit in fahrlässiger Weise strukturell genau die Probleme befördert, die hernach anhand öffentlichkeitswirksam und medienhysterisch aufbereiteter Einzelfälle – die sich keineswegs zufällig um die Institution Schule zentrieren – zum Anlass für ebenso panikartige Aktionismen genommen.

Vor dieser Sachlage ist den pädagogisch, wissenschaftlich und politisch für Jugendarbeit Verantwortlichen zu empfehlen, folgende Anforderungen anzuerkennen:

1. Jugendliche benötigen verlässliche und stabile Angebote der Jugendarbeit, die durch Aktionsprogramme nicht ersetzt werden können.
2. Wichtig ist eine Jugendarbeit, die sich konsequent als ‚Bildungspraxis‘ und ‚Hilfe zur Lebensbewältigung‘ versteht.

Dies gilt insbesondere in den vielfach sich abzeichnenden **Kooperationen mit Schule**. Sie machen nur Sinn, wenn Jugendarbeit ihren spezifischen Charakter und ihre institutionelle Eigenständigkeit behält und in Distanz und Differenz, eng an den Interessen der Kinder und Jugendlichen für diese jugendarbeiterische Bildung und Lebensbewältigung selbst an Schule eröffnen könnte.

3. Jugendarbeit selber muss besser werden, um solche Bedarfe und Bildungschancen optimal aufzugreifen. Dazu muss die Infrastruktur der Jugendarbeitseinrichtungen und Angebote für



Kinder und Jugendliche im Prinzip erhalten werden. Jugendarbeit muss sich aber selbst auch mit den wandelnden Bedürfnissen und Lebenssituationen ihrer AdressatInnen verändern. Kinder- und Jugendarbeit kann nicht so bleiben wie sie ist, aber sie muss bleiben.

4. Wünschenswert ist die Überwindung **institutioneller und verbandlicher Eigeninteressen** zugunsten einer übergreifenden strategischen Solidarität, die nicht durch einzelne Finanzanreize auseinander zu dividieren sein dürfte.
5. Zu leisten wäre schließlich eine **reflektierte „Re-Politisierung“** der Jugendarbeit angesichts der Tatsache, dass auch noch so gutes fachliches Handeln allein keineswegs davor schützt, allfälligen Sparzwängen „jählings „geopfert“ zu werden. Entgegen der Professionsmaxime „Wissen, was man tut“ käme es nunmehr darauf an, auch zu tun, was man weiß.

Kontakt:

benedikt.sturzenhecker@fh-kiel.de

UnterzeichnerInnen:

Dipl. Päd. **Andreas Belle**, Uni Bielefeld; Prof. Dr. **Christian Bernzen**, KFH Norddeutschland; **Bärbel Bimschas**, FH Darmstadt; **Anne Blezinger**, Uni Göttingen; Dipl. Rel. päd. **Mike Breitbart**, EFH Darmstadt; Prof. Dr. **Anna Dorothea Brockmann**, Uni Bremen; Prof. Dr. **Ingrid Burdewick**, FH Oldenburg/Ostfriesl./Wilhelmsh.; Prof. Dr. **Karl August Chassé**, FH Jena; **Peter Cloos**, Uni Kassel; Dr. **Thomas Coelen**, Uni Bielefeld; Prof. Dr. **Heinz Cornel**, Alice Salomon-HS Berlin; Dr. **Ulrich Deinet**, FH Düsseldorf; Dipl.-Päd. **Wiebken Düx**, Uni Dortmund; **Klaus Farin**, Archiv der Jugendkulturen Berlin; **Wolfgang Fänderl**, Uni München; Prof. Dr. **Joachim Faulde**, KFH NW. Abt. Paderborn; **Katrin Fauser M.A.**, FU Berlin; Prof. Dr. **Lutz Finkeldey**, FH Hildesheim; Prof. Dr. **Josef Freise**, KFH NW. Abt. Köln; Prof. Dr. **Günter J. Friesenhahn**, FH Koblenz; Dipl. Päd. **Dieter Frohloff**, EFH Bochum; Prof. Dr. **Johannes Fromme**, Uni Magdeburg; Dipl.-Päd. **Julia von der Gathen-Huy**, Uni Dortmund; Prof. Dr. **Benno Hafener**, Uni Marburg; Prof. Dr. **Franz Hamburger**, Uni Mainz; Prof. Dr. **Peter Hansbauer**, FH Münster; Dr. **Wilfried Hellmann**, KFH Norddeutschland; Prof. Dr. **Hans Günther Homfeldt**, Uni Trier; PD Dr. **Caroline Hopf**, Uni Erlangen-Nürnberg; Prof. Dr. **Christine Huth-Hildebrandt**, FH Frankfurt/M.; PD Dr. **Lena Inowlocki**, Uni Frankfurt/M.; **Fabian Kessl M.A.**, Uni Bielefeld; Prof. Dr. **Rainer Kilb**, FH Mannheim; Prof. Dr. **Uta Klein**, FH Kiel; Prof. Dr. **Raingard Knauer**, FH Kiel; Dr. **Michaela Köttig**, Uni Göttingen; Prof. Dr. **Franz Josef Krafeld**, Hochschule Bremen; **Ernst-Uwe Küster**, Uni Kassel; Dr. **Margitta Kunert-Zier**, FH Frankfurt; Prof. Dr. **Timm Kunstreich**, EFH Hamburg; Dr. **Nadia Kutschner**, Uni Bielefeld; Dr. **Werner Lindner**, FH Jena; **Ulrike Loch**, Uni-Kassel; Prof. Dr. **Kurt Möller**, Hochschule für Sozialwesen Esslingen; Dipl.-Päd. **Heinz Müller**, Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism); Prof. Dr. **Bruno W. Nikles**, Uni Duisburg-Essen; Prof. Dr. **Frank Nieslony**, EFH Darmstadt; **Annette Ortlieb**, BPJM; Prof. Dr. **Hilmar Peter**, Uni Bielefeld; Prof. Dr. **Rolf Pfeiffer**, EFH Reutlingen-Ludwigsburg; Prof. Dr. **Uwe Rabe**, FH Münster; Dr. **Christian Reutlinger**, TU Dresden; Dipl. Päd. **Martina Richter**, Uni Bielefeld; Prof. Dr. **Heinz A. Ries**, Uni Trier; Prof. Dr. **Lotte Rose**, FH Frankfurt/M.; **Erich Sass M.A.**, Uni Dortmund; Prof. Dr. **Albert Scherr**, PH Freiburg; Prof. Dr. **Stefan Schnurr**, FH Aargau; Prof. Dr. **Achim Schröder**, FH Darmstadt; Dr. **Jörgen Schulze-Krüdener**, Uni Trier; Prof. **Dietmar Seeck**, Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesl./Wilhelmsh.; Prof. Dr. **Uwe Sielert**, Uni Kiel; Prof. Dr. **Titus Simon**, Hochschule Magdeburg-Stendal; Prof. Dr. **Hiltrud v. Spiegel**, FH Münster; PD Dr. **Stephan Sting**, TU Dresden; Prof. Dr. **Gerd Stüwe**, FH Frankfurt/M.; Prof. Dr. **Benedikt Sturzenhecker**, Prof. Dr. **Ute Straub**, FH Frankfurt; **Susanne Ulrich**, Uni München; Dipl. Soz. Arb. **Thomas Weber**, Hochschule Niederrhein; Prof. Dr. **Norbert Wohlfahrt**, EFH Rheinland-Westfalen-Lippe; Dr. **Holger Ziegler**, Uni Bielefeld; Prof. Dr. **Dieter Zimmermann**, EFH Darmstadt

Berufswahlvorbereitung der Förderschule Rheinberg mit SCI-Moers

Das Projekt

Die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schulen wird immer wichtiger.

Seit acht Jahren arbeiten die Förderschule Rheinberg und der SCI-Moers im Rahmen der Berufswahlvorbereitung eng zusammen. Alle Schüler der Oberstufe der Förderschule Rheinberg nehmen am Berufswahlvorbereitungsprogramm wie folgt teil:

- Schüler der Jahrgangsstufe 8 absolvieren ein Gruppenpraktikum als Erstkontakt mit der Berufswelt in verschiedenen *Berufsfeldern im SCI-Moers*.
- Schüler der Jahrgangsstufe 9 nehmen an einem dreiwöchigen Betriebspraktikum in verschiedenen Betrieben rund um Rheinberg teil.
- Schüler der Klasse 10 leisten neben einem weiteren Betriebspraktikum ein Tagespraktikum (ein Arbeitstag pro Woche) ab.

Als Kooperationspartner zur Herstellung eines Erstkontaktes zur Berufswelt steht der SCI seit Jahren als zuverlässiger Partner für die Schüler der Jahrgangsstufe 8 zur Verfügung. Dieser Erstkontakt hat für die Schüler unserer Schulform oft entscheidende Bedeutung. Hierbei standen anfänglich die Bereiche Textil, Holz und Malerei den Schülern zur Erprobung zur Verfügung. Inzwischen hat sich das Angebot auf die Bereiche Holz und Maler reduziert.

Im folgenden wollen wir darlegen, warum der SCI für den Einstieg in den Übergang Schule-Beruf für unsere Schüler eine wertvolle Hilfe darstellt.

Schüler unserer Schulform sind in der Regel nicht in der Lage, komplexe Strukturen ohne Hilfestellung zu durchschauen und sich in ihnen zurecht zu finden.

Der SCI hat die Möglichkeit, unseren Schülern die oben genannten Berufsbilder in vereinfachter Form anzubieten. Die ständige qualifizierte Betreuung ermöglicht den Jugendlichen Orientierung und das erfolgreiche Abschließen der geforderten Arbeiten.

Schüler unserer Schulform haben in der Regel Probleme, sich in unterschiedlichen sozialen Systemen zurecht zu finden und sozialverträgliche Kontak-

te aufzubauen und in Belastungssituationen zu halten.

Der SCI bietet unseren Schülern die Möglichkeit, in kleinen, ständig betreuten Gruppen, berufsbezogene soziale Erfahrungen zu sammeln. Die Zusammenarbeit mit älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt der Praktikumsituation einen Rahmen, der der späteren Arbeitssituation schon recht nahe kommt, ohne die Schüler zu überfordern. Auftretende Konflikte können durch die Praxisanleiter und mit Unterstützung der Sozialpädagogin aufgefangen und gelöst werden.

Schüler unserer Schulform verfügen in der Jahrgangsstufe 8 in der Regel nur unzureichend über Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Ordnung, Frustrationstoleranz und Kritikfähigkeit.

Die vorgegebenen Strukturen in den SCI-Werkstätten geben unseren Schülern Anleitung und Hilfestellung beim Erlernen dieser prozessungebundenen Qualifikationen. Die Schüler schaffen es deshalb in der Regel schnell, sich in dem vorgegebenen Ordnungsrahmen zurecht zu finden.

Unsere Schüler sind häufig gekennzeichnet durch Schwellen- und Versagensängste in neuen Situationen.

Der SCI bietet unseren Schülern eine Lemsituation, die ihrem Leistungsvermögen angepasst ist. Die Praxisanleiter sind auch mit den Verhaltensproblemen unserer Schüler vertraut und können bei Versagensängsten adäquat reagieren.

Schüler unserer Schulform sind in ihrem Lernverhalten häufig noch so personengebunden, dass es ihnen schwerfällt, bei neuen Ansprechpartnern angemessenes Verhalten zu zeigen.

Praxisanleiter des SCI betreuen unsere Schüler in der Regel über einen Zeitraum von mindestens einer Woche und kön-

nen damit ein stabiles persönliches Verhältnis anbahnen. In Problemfällen können die Mitarbeiter des SCI flexibel reagieren, indem sie durch Gespräche oder Gruppenwechsel auf die besonderen Bedürfnisse des Schülers eingehen.

Schüler unserer Schulform verfügen häufig nur über einen räumlich eingeschränkten Erfahrungshorizont.

Der Praktikumsort Moers erfordert von unseren Schülern die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Unter Anleitung der Lehrer lernen und üben sie das Zurechtfinden im öffentlichen Nahverkehr, wodurch ihre Mobilität in angemessener Weise erweitert wird. Der SCI ermöglicht flexible Anfangs- und Endzeiten des Praktikums. Das erlaubt die passgenaue Benutzung der Busse und hilft überfordernde Wartezeiten zu vermeiden, die erfahrungsgemäß ein Konfliktpotential darstellen.

Das Projekt verdeutlicht den wichtigen Beitrag, den die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe den Schülern als Erstkontakt mit dem Arbeitsleben vermittelt und wir hoffen, dass diese gemeinsame Arbeit noch lange Bestand haben wird.

Peter-Joachim Manthei,
Wolfgang Schäfer, Sonderschullehrer
Förderschule Rheinberg/Kreis Wesel
SCI: Jugendsozialzentrum, Barbara-
schule, Barbarastr. 12, 47441 Moers
E-Mail: frank-liebert@sci-moers.de

www.sci-moers.de



PRINT

Präventions- und Integrationsprojekt an schulischen Standorten

Das Projekt PRINT des Kolping Jugendgemeinschaftswerkes / Jugendmigrationsdienstes Emsland will zur Verbesserung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule in der Präventions- und Integrationsarbeit beitragen (...).

Die Zusammenarbeit mit dem Lehrerinnen- und Lehrerkollegium der Hauptschule könnte intensiver sein, wünscht sich Dirk Rogowski. Doch er hat Verständnis, „dass viele nach Unterrichtsschluss nach Hause wollten“. Dennoch hat er schon einen weiteren Plan in der Tasche. Gemeinsam mit interessierten Lehrerinnen und Lehrern plant er eine gemeinsam entwickelte Reihe zum Thema „Wege aus der Gewaltspirale“ im vormittäglichen Unterricht durchzuführen.

Zum wesentlichen Gelingen der Nachmittags-AGs hat die Berufsschule Papenburg (Fachbereich Soziales) beigetragen. Angehende Erzieherinnen und Erzieher absolvieren im Rahmen ihrer Ausbildung ein Praktikum im PRINT-Projekt und unterstützen mit ihrem Arbeitseinsatz Dirk Rogowski. Mit Erfolg. Die Schülerzeitung ist fertig, die Kosmetikgruppe erfreute sich bis zum Ende eines langen Schuljahres regen Interesses und die Tanzgruppe hat es sogar zu bemerkenswerter Auführungsreife gebracht. Vier besonders engagierte Tänzerinnen aus dieser Gruppe, traten beim internationalen Stadtfest auf. „Und wir waren echt gut“, sagt Helena.

„Integration muss sich im Alltag bewähren“, bekräftigt der Leiter Dietmar Nee. Jedes Angebot, dass Jugendliche verschiedener Herkunft gemeinsam nutzen, sei ein Schritt in die richtige Richtung. „Entscheidend ist dann aber die Nachhaltigkeit.“ Es sei daher ein Segen, dass das PRINT-Projekt eine Laufzeit von sechs Jahren genieße, vergleichsweise lang für ein Förderprogramm. „In diesem Zeitraum kann viel an Verständigung und Miteinander wachsen“, sagt er. Und die Jugendlichen wissen: Nächstes Schuljahr geht es weiter.

Wir über uns: Der Träger des Kolping Jugendgemeinschaftswerkes (JGW) ist der Verein „Kolping Berufsbezogene Bildungsarbeit e.V. Diözese Osnabrück“. Inspiriert vom Werk Adolf Kolpings entstand der Verein 1987. Das JGW besteht seit 1989 mit einer Geschäftsstelle in Salzbergen (südliches Emsland). Mit 21 sozialpädagogischen Fachkräften (davon 14 auf Honorarbasis) leistet das Werk mit zahlreichen Projekten in schulischen, sprachlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Bereichen aktive Eingliederungshilfe, vor allem für junge Menschen im Alter von 12 bis 27 Jahren mit Migrationshintergrund, das sind im Emsland derzeit besonders Aussiedler aus den GUS-Staaten.

Standorte der drei PRINT-Projekte des Kolping Berufsbezogene Bildungsarbeit e.V. sind: Papenburg (Hauptschule Kirchschule), Lingen (BBS/Schule für Lernhilfe) und Schüttorf (Hauptschule und Schule für Lernhilfe). Die Projektlaufzeit endet am 31.12.2006.

KABI (Konzertierte Aktion Bundes Innovationen) Nr. 58, 16.02.04, BMFSFJ
www.kabi-online.de

Infos:
Kolping Jugendmigrationsdienst
Emsland, Dietmar Nee, Salzbergen
Tel. 05976/947314
JGW@kolping-web.de
www.kolping-web.de



Das Projekt

Peter und Nadja

Ein medienpädagogisches Projekt in der Grundschule

„Peter und Nadja“ oder „Wir erfinden ein Märchen“ ist ein Beispiel für ein medienpädagogisches Praxisprojekt in einer Grundschule. Das Beispiel macht deutlich, wie man in einer Grundschule an den Interessen der Kinder anknüpfend medienpädagogisch arbeiten kann.

Die Besonderheit des Projektansatzes besteht in der Kopplung der Vermittlung von medienpädagogischen Grundkenntnissen, im Sinne des Erwerbs von Medienkompetenz, und der gleichzeitigen Förderung der Kreativität und der Selbstinszenierung der Kinder durch das Entwerfen und Umsetzen eines neuen Märchens. Die Herangehensweise war handlungsorientiert: das eigene Tun der Kinder sollte durch das Einbeziehen verschiedenster Medien (traditionelle und neue) gefördert werden. Die Kinder sollten durch das Erleben einzelner Märchen mit Hilfe von verschiedenen Medienformen, Erkenntnisse darüber gewinnen, wie sich Märchen in den modernen Medien darstellen lassen.

Als Ergebnis entstand ein Videofilm, der für die Präsentation auf der Homepage der Landesstelle Kinder- und Jugendschutz Sachsen-Anhalt e.V. (LSKJ) in eine Fotostory umgewandelt wurde.

Die Fotogeschichte und die Projektbeschreibung sind im Internet unter www.jugend-lsa.de/jugendschutz (unter Arbeitsergebnisse) einsehbar.

Infos & Beratung:
Frau Epp, Landesstelle Kinder- und Jugendschutz Sachsen-Anhalt e.V. (LSKJ).
www.jugend-lsa.de

Jugendhilfe und Schule gestalten in der Sek. I

Das Projekt

Ganztagsschule lernen an der Hauptschule „Lutherschule“ in Bielefeld

Von Ralf Schmitt

Schulgröße. – Die Schule besuchen 396 SchülerInnen. Davon nehmen 56 SchülerInnen am Ganztagsangebot teil, 14 am Mittagessen, acht an der Hausaufgabenbetreuung, 10 an der Fördergruppe.

Zeitkonzept. – Der Ganztagsbetrieb besteht in einer offenen Organisationsform für 56 SchülerInnen mit Präsenz an vier Tagen von 8.00 bis 16.00 Uhr. Dienstags und donnerstags gibt es von 15.00 bis 17.00 Uhr den Schülerclub „Relax“, bei dem das Ganztagsangebot auch Kindern aus dem Stadtteil offen steht, die nicht die Lutherschule besuchen. Der Unterricht findet ausschließlich in den Vormittagsstunden statt. Das Mittagessen und die Erledigung der Hausaufgaben liegt zwischen 13.15 und 15.00 Uhr.

Raumorganisation. – Sporthalle, Aula, Club-SV-Raum, Dreizehnplus-Raum, drei Unterrichtsräume und ein Sportplatz auf dem Schulgelände stehen zur Verfügung.

Personalorganisation und Qualifizierung des Personals. – An der Durchführung sind drei Teilzeitkräfte (aus Mitteln der städtischen Integrationshilfe bezahlt), eine pensionierte Deutschlehrerin, zwei Lehrkräfte, vier Teilzeitkräfte des AWO-Kreisverbandes und eine Schulsozialarbeiterin beteiligt. Der Schülerclub wird durch 10 Schüler und durch eine koordinierende Lehrkraft betreut.

Zielprogramm. – Die Schule legt den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Entwicklung einer umfassenden Persönlichkeitsbildung und -stärkung, die auf die Schaffung von gleichen Bildungschancen abzielt. In diesem Sinne sollen die Schüler, die aus Familien mit Migrationshintergrund kommen, gefördert werden. Darüber hinaus soll durch den Schülerclub „Relax“ auch den Kindern des Stadtteils („Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“) eine Möglichkeit der sinnvollen Freizeitgestaltung gegeben sowie die Einbindung der Stadtteilkinder in

die Nachmittagsarbeit der Lutherschule gewährleistet werden.

Pädagogische Gestaltungsformen. – Ziel der Lutherschule ist es, den Kindern und Jugendlichen ein umfangreiches Ganztagsangebot zu eröffnen, das alle Voraussetzungen erfüllt, um der Forderung nach einer umfassenden Persönlichkeitsbildung und -stärkung und damit letztlich nach gleichen Bildungschancen zu entsprechen. Neben dem Schülerclub konnte mit Hilfe des landesweiten Förderprogramms „Dreizehn Plus“ das Ganztagsangebot mit dem außerschulischen Kooperationspartner, dem AWO-Kreisverband Bielefeld, weiter ausgebaut werden. Die Mittagsbetreuung sowie die Hausaufgabenhilfe, die Sprachfördergruppen und die freizeitpädagogischen Angebote sind die zentralen Bestandteile des Ganztagsangebots.

Unterricht und Lernkultur. – Bei vielen Kindern lassen sich positive Auswirkungen der Nachmittagsbetreuung verzeichnen. Im Unterricht machen sich diese positiven Verhaltensänderungen auch teilweise bemerkbar. Die Kinder haben bestimmte Regeln übernommen, die sie beachten und auch weitergeben. Einige Kinder zeigen sich weniger aggressiv. Das Nachmittagsangebot soll nicht nur eine separate, additive Veranstaltung des Jugendhilfeträgers sein, da gerade die Förderstunden und die Hausaufgabenhilfe von Schülerseite häufig spontan als das wichtigste Angebot der Nachmittagsbetreuung genannt werden.

Gemeinschaft und soziales Lernen. – Durch die Verknüpfung von Schule und Freizeit in Form des Nachmittagsangebotes

schlägt die Schule eine Brücke zur Alltags- und Lebenswelt der Schüler. Hier werden Schülerinteressen berücksichtigt und auch Kinder des Stadtteils einbezogen, gleichzeitig wichtige soziale Verhaltensweisen eingeübt, deren positive Effekte sich im Vormittagsunterricht widerspiegeln.

Öffnung der Schule. – Es gibt eine Kooperation und Zusammenarbeit mit dem außerschulischen Kooperationspartner, dem AWO-Kreisverband Bielefeld. Im Ganztagsbereich arbeiten eine koordinierende Kraft des Jugendhilfeträgers und eine Kraft der Schule zusammen.

Freizeit. – Die Schüler haben die Möglichkeit, bei der Auswahl des Nachmittagsangebots mitzuwirken, um es auf ihre Bedürfnisse abzustimmen. Es gibt Angebote aus folgenden Bereichen: musisch-ästhetischer Bereich, Bauchtanz, Stadtteildisco, gesundheitlich-sportlicher Bereich, ökologisch-ökonomischer Bereich, handwerklich-technischer Bereich und dem Multimediabereich. Diese Angebote werden durch regelmäßige Clubrat-, Sporthelfer- und Kinderkonferenzen zur Planung und Reflexion von Angeboten durchgeführt, um u.a. den Zusammenhalt der Gruppen zu stärken.

www.ganztagsschulen.org



Förderungsgesetz für die Kinder- und Jugendarbeit



SPD-Fraktion will der Kinder- und Jugendarbeit Planungssicherheit geben

Die SPD-Landtagsfraktion will mit einem Kinder- und Jugendförderungsgesetz Planungssicherheit für die Kinder- und Jugendarbeit auf Landes- und Kommunalebene schaffen. Das erklärte Fraktionsvorsitzender Edgar Moron heute in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur ddp. Moron betonte, dass dieses Ziel aber nur dann erreicht werden könne, wenn die Kommunen mitziehen. „Kinder- und Jugendarbeit ist eine gemeinsame Aufgabe von Land und Kommunen, daran wird sich durch unsere Gesetzesinitiative nichts ändern“, sagte Moron. Die Kinder- und Jugendarbeit vor Ort werde zu drei Vierteln von den Kommunen getragen und zu einem Viertel vom Land bezuschusst. Das Land werde seiner Pflicht auch künftig nachkommen.

Moron forderte die CDU-Opposition des Landtags auf, sich dieser Initiative anzuschließen und ihre Vorstellungen konkret darzulegen. Es gehe

darum, auch die CDU-regierten Städte in Nordrhein-Westfalen von der Notwendigkeit einer berechenbaren und verlässlichen Jugendarbeit auch in Zeiten knapper öffentlicher Finanzen zu überzeugen. Die Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“ habe das richtige Thema besetzt, bekräftigte Edgar Moron. Die SPD-Fraktion greife das positiv auf, weil das Ansinnen der Volksinitiative ihrer politischen Überzeugung entspreche. „Lediglich eine erneute Beschäftigung mit dem Thema der Volksinitiative im Landtag ist uns zu wenig“, stellte der Fraktionsvorsitzende fest. Er wolle keine abstrakte Diskussion, sondern einen verbindlichen Vorschlag.

Nach Morons Vorstellungen soll das Land für die Dauer einer Legislaturperiode Höhe und Umfang seiner Förderung festlegen. Basis dafür könnten die entsprechenden Haushaltsmittel des Jahres 2003 sein. „Dann reden wir

über Landesmittel von bis zu 96 Millionen Euro“, so Moron. Inhaltlich gehe es der SPD-Fraktion vor allem um vier Handlungsfelder. Das Gesetz solle die Arbeit der Verbände und die Förderung von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen absichern. Daneben solle es mehr Kooperation von Schule und Jugendarbeit sowie eine Festschreibung von Beteiligungsrechten der Jugendlichen geben.

Die SPD-Fraktion werde noch vor der Osterpause Eckpunkte für ein Kinder- und Jugend-Förderungsgesetz beraten. In weiteren Gesprächen mit dem Koalitionspartner werde dann ein Gesetzentwurf erarbeitet. „Dieser Gesetzentwurf wird dann auf der Klausursitzung der SPD-Fraktion am 3. und 4. Mai in Münster abschließend beraten und beschlossen“, gab Edgar Moron den Zeithorizont für die Vorlage eines Gesetzes vor

www.spd-fraktion.nrw.de

Die Jugendförderung in NRW muss abgesichert werden

Ein klares Votum für die Volksinitiative „Jugend braucht Zukunft“ gab der Landesjugendhilfeausschuss des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) am 23.03.2004 in Dortmund ab

„Wir begrüßen den Erfolg der Volksinitiative, die mit 174.553 Unterschriften die benötigte Unterschriftenzahl weit übertroffen hat“, stellten die westfälischen Jugendpolitiker parteiübergreifend fest. Mit der Volksinitiative ist die Forderung verbunden, dass die Kinder- und Jugendförderung in NRW finanziell abgesichert wird.

„Die guten Strukturen der Jugendarbeit in den Kommunen dürfen nicht wegbrechen. Die finanziellen Mittel aus dem Landesjugendplan müssen dauerhaft erhalten bleiben“, warnt Hans Meyer, Chef des LWL-Landesju-

gendamtes. Der Landesjugendhilfeausschuss unterstützt die Bemühungen der freien Träger um eine Absicherung der Kinder- und Jugendförderung ausdrücklich. Außerdem fordert er die Landesregierung auf, die vom Landtag beschlossenen Kürzungen des Landesjugendplanes für die Haushaltsjahre 2004 und 2005 (auf ca. 75 Mio. Euro) im Rahmen des Nachtragshaushaltes zurückzunehmen und auf das Finanzvolumen von 2003 (ca. 93 Mio. Euro) zurückzusetzen.

„Der Landtag muss aktiv werden und die Absicherung des Landesjugendpla-

nes Nordrhein-Westfalen vornehmen“, gaben die LWL-Jugendpolitiker Annegret Krauskopf, der Vorsitzenden des NRW-Landes-Ausschusses für Kinder, Jugend und Familie, mit auf den Weg.

Diese stellte sich den Fragen der Jugendexperten und sagte zu, dass auf einer SPD-Klausurtagung Anfang Mai in Münster die Grundpfeiler für die Sicherung der Kinder- und Jugendförderung in NRW abschließend beraten werden.

presse@lwl.org

BUS

Schule, Arbeitsmarktpolitik und Jugendhilfe gestalten gemeinsam

Um für benachteiligte Jugendliche drohende Arbeitslosigkeit möglichst schon im Vorfeld des Übergangs von der Schule ins Berufsleben zu vermeiden und gleichzeitig deren Berufs- und Arbeitsplatzwahl zu erleichtern, hat die Landesregierung NRW das Projekt Betrieb und Schule – BUS – entwickelt.

Schule, Jugendhilfe und Arbeitsmarktpolitik wirken dabei zusammen, um diesen Jugendlichen frühzeitig individuelle Übergänge in Beruf und Arbeit zu ermöglichen. Jugendliche mit absehbar schwierigem Schul- und Berufsverlauf werden, bevor sie nach Schulabschluss zur Klientel der aktiven Arbeitsförderung werden, durch die Kombination schulischen Lernens mit betrieblicher Erfahrung auf den Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung vorbereitet.

Im Schuljahr 2003/04 können 150 Hauptschulen, 45 Gesamtschulen und 40 Sonderschulen an dem Projekt teilnehmen. Das Berufskolleg ist ausgeschlossen.

Zielgruppe sind benachteiligte Jugendliche im letzten Pflichtschuljahr, die die Schule – zum Teil nach mehrfacher Wiederholung einzelner Schuljahre – ohne konkrete Perspektiven für ihre berufliche Zukunft verlassen.

Ziel des Projektes ist es, einen nahtlosen Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung im Anschluss an das letzte Schuljahr zu ermöglichen.

Teilziele und zentrale Inhalte für die Jugendlichen sind:

- Erlernen wesentlicher Grundkompetenzen zum Einstieg und Verbleib in der Arbeitswelt,
- Erkennen des Zusammenhangs zwischen beruflichen und schulischen Anforderungen,
- Fundierte und realistische Berufsorientierung,
- Auswahl und Besetzung eines Aus- bzw. Arbeitsplatzes,
- persönliche und soziale Stabilisierung.

Dabei setzt BUS insbesondere auf die Attraktivität eines anderen Lernor-

tes in betrieblichen Ernstsituationen. Durch diese andere Motivation der Jugendlichen sollen deren Selbsthilfekräfte gestärkt und ein reibungsloser Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung ermöglicht werden.

Die Jugendlichen werden von den Schulen ausgesucht und beteiligen sich freiwillig an dem Projekt. Für die Zielgruppe werden an Hauptschulen, Gesamtschulen und Sonderschulen Förderpraktika eingerichtet.

Hauptschulen und Gesamtschulen bilden zu diesem Zweck besondere Klassen. Jugendliche, die Förderpraktika an Sonderschulen besuchen, bleiben Schülerinnen oder Schüler ihrer Lerngruppe. Der Unterricht an drei Wochentagen orientiert sich an den Anforderungen im Berufsleben. An den übrigen Wochentagen befinden sich die Jugendlichen in einem Betrieb als Praktikantinnen/Praktikanten und werden dort fachlich angeleitet.

Die Erschließung von betrieblichen Praktikumsplätzen erfolgt verantwortlich durch die jeweiligen Lehrkräfte, wobei eine möglichst gute Abstimmung zwischen den Interessen und Befähigungen der Jugendlichen sowie den Beschäftigungsangeboten der Betriebe angestrebt wird. Hierzu erhalten die Lehrkräfte vor Ort Unterstützung durch die zuständigen Kammern, die Arbeitsverwaltung sowie andere geeignete Organisationen.

Während der betrieblichen Praxisphasen fungieren die Lehrkräfte als Betreuungspersonal und sind auch Ansprechpartner für die Betriebe. Nach Ablauf des Jahres halten die Betreuungskräfte noch weitere sechs Monate Kontakt zu den Jugendlichen und dokumentieren ihren weiteren beruflichen und persönlichen Werdegang.

Als Hilfe für die Umsetzung des Programms wurde eine Handreichung entwickelt, die im Bildungsportal.NRW zum Download (pdf-Format) bereitliegt (Menüpunkt „Schule“ ... „Modellprojekte“).

www.bildungsportal.nrw.de



BUS für BUT Übergangsregelung 2003/04 als Ersatz für das Programm „Betrieb und Träger“

Das berufsvorbereitende Programm BUT (Betrieb und Träger) für lernschwache und/oder sozial benachteiligte Jugendliche konnte im Schuljahr 2003/04 aufgrund fehlender Haushaltsmittel nicht realisiert werden.

Deshalb ist die Landesregierung bemüht, jedem vom Wegfall dieses Programms betroffenen Jugendlichen eine Alternative anzubieten, um den Übergang von der Schule zum Beruf zu erleichtern. Bislang sind bereits über 160 Schülerinnen und Schüler in das ähnlich ausgerichtete Programm BUS (Betrieb und Schule) eingemündet.

Allen Schülerinnen und Schülern, die nicht bei BUS oder einer anderen vergleichbaren Fördermaßnahme untergebracht werden konnten, ist die Landesregierung bei der Suche nach einem Praktikumsplatz und Teilnahme an einem Betriebspraktikum bis zum Sommer diesen Jahres behilflich.

Den Schulen, an denen die Jugendlichen angemeldet sind, sind zusätzliche finanzielle Mittel für die Suche und Begleitung eines Betriebspraktikums in Aussicht gestellt worden.

Die Betriebe, bei denen die Schülerinnen und Schüler ein Langzeitpraktikum ableisten, erhalten eine Aufwandsentschädigung.

Das Verfahren für die Beantragung der Fördermittel ist in einem Runderlass des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder vom 12. Februar 2004 beschrieben.

Die Formulare für das Bewilligungsverfahren, für den Verwendungsnachweis und für das Controllingverfahren gibt es im Internet unter:

www.bildungsportal.nrw.de

Ganzttag ausbauen – Qualität gestalten



Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ des Bundes

Die Bundesregierung unterstützt mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ den Auf- und Ausbau von Ganztagschulen. Es stellt die Weichen für die notwendige gemeinsame Bildungsreform von Bund und Ländern. Deutschland braucht mehr und bessere schulische Ganztagsangebote. Mit dem Ganztagschul-Programm leitet die Bundesregierung einen Kurswechsel in der Schulpolitik ein. Sie reagiert damit auch auf den wachsenden Wunsch in der Bevölkerung nach Ganztagschulen.

Im Ganztagschul-Programms ist Raum für Konzepte, die sich an den jeweiligen Bedingungen und Bedürfnissen vor Ort orientieren. Für alle interessierten Schulen lautet die Herausforderung der nächsten fünf Jahre, den angestoßenen Prozess zu nutzen, neue pädagogische Konzepte umzusetzen, bestehende weiterzuentwickeln.

Qualitätskriterien für Ganztagschulen

Damit eine Schule Bundesmittel bekommt, muss sie ein eigenes pädagogisches Konzept vorlegen. Danach entscheidet die zuständige Behörde im Land, ob die Schule gefördert wird. Zur Orientierung gelten folgende pädagogische Leitziele:

1. Individuelle Förderung und Eröffnen von Lernchancen durch eine Pädagogik der Vielfalt, die gezielt unterschiedliche Lernvoraussetzungen der SchülerInnen berücksichtigt (z.B. Begabungen, Lernhaltung, die Lernumgebung im Elternhaus und Vorwissen aus der Lebenswelt).
2. Veränderung von Unterricht und Lernkultur durch Verknüpfung von Unterricht, Zusatzangeboten und Freizeit über Vor- und Nachmittag, z.B. Lösung vom 45-Min. Takt, Raum für freien Unterricht und Projekte.

3. Soziales Lernen über verschiedene Altersgruppen hinweg durch Angebote, die das Leben und Lernen in Gemeinschaft, respektvollen Umgang miteinander und soziale Kompetenz fördern
4. Partizipation durch verbesserte Möglichkeiten der Mitentscheidung, Mitgestaltung und Mitverantwortung von Eltern und SchülerInnen.
5. Öffnung von Schule durch Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe, sozialen und kulturellen Einrichtungen und mit Betrieben vor Ort.
6. Kreative Freizeitgestaltung durch Einbeziehung außerschulischer Angebote, zum Beispiel von Jugendhilfe, Musikschulen, Sportvereinen.
7. Qualifizierung des Personals durch Weiterbildungen für Schulleitung, Lehrkräfte, pädagogisches Personal und außerschulische Partner.

www.ganztagschulen.org

Pädagogische Architektur im Ganzttag

„Ohne die Sichtweise von Schülern und Lehrern geht es nicht.“

Von Peer Zickgraf

Das architektonische Design von Schulräumen, die zugleich auch Lebensraum im Alltag einer Ganztagschule sind, fördert ein offenes Lernklima – dies veranschaulichen zwei Beispiele in Mecklenburg-Vorpommern und Bremen.

Ein Kind hat drei Lehrer: Der erste Lehrer sind die anderen Kinder. Der zweite Lehrer ist der Lehrer. Der dritte Lehrer ist der Raum, sagt ein schwedisches Sprichwort. Früher waren die Räume in den Schulen abgeschlossen, einengend und monoton. Sie haben auf die Arbeit in den Fabriken der Industriegesellschaft vorbereitet. Heute sollen sie auf eine veränderte Lernkultur und Arbeitswelt in der Informationsgesellschaft hinwirken.

Wie aber kommt Musik und Leben in die Räume? Was macht sie zu positiven, unterstützenden Lehrern? „Es hängt davon ab, was ich aus der Schule machen will, sagt J. Brennecke, Präsident der Architektenkammer von

Mecklenburg-Vorpommern/Vizepräsident der Bundesarchitektenkammer: „Schule ist eine Folge von Räumen, die zusammen spielen, wie Musik, wo es Misstöne gibt oder Harmonien.“

Zwei Metamorphosen

Zwei Beispiele veranschaulichen den Weg, auf dem sich der erfolgreiche Ausbau der Ganztagschulen befindet:



Die Regionale Schule Ückeritz auf Usedom und die Grundschule Borchshöhe in Bremen. Auf der Ostseeinsel Usedom ist eine Metamorphose im Gange: Aus einer baufälligen Schule entsteht eine offene Ganztagschule, an der SchülerInnen, Lehrerkollegium und die Gemeinde ihre Handschrift hinterlassen werden.

Vor den neugierigen Augen der Schüler geht zunächst die Hälfte des alten Schulgebäudes unter: „Die Schüler sollen sehen, wie das alte Gebäude eingegraben wird und wie das neue entsteht“, sagt Schulleiter Peter Biedenweg. Eine neue Lernkultur entsteht im wörtlichen Sinn auf den Ruinen oder den Überresten des alten Gebäudes. Wie zum Beweis sammeln die Schüler und Schülerinnen Erinnerungsstücke des alten Mauerwerks wie einst viele DDR-Bürger beim Mauerfall 1989/90. Sie machen Bilder für das Fotoalbum und sind gespannt auf ihre neue Ganztagschule. Die Innen- und Außengestaltung haben sie nämlich – soweit es die zukünftigen Räume ihrer Schülerselbstverwaltung betrifft – zusammen mit den Architekten entworfen. Ein wichtiger Schritt übrigens zur Entwicklung einer pädagogischen Architektur. Schließlich lernen die Kinder und Jugendlichen einen vollen Tag auch mit den Räumen als Lehrer.

Ein norddeutscher Weg

Die Regionale Schule Ückeritz, die nur 500 Meter Luftlinie vom Strand entfernt liegt, hat momentan in den Klassen fünf bis zehn 301 Schüler und ist am 1. August 2003 Ganztagschule geworden. Die Tiefbauarbeiten für den Neubau laufen bereits; geplanter Abschluss: Dezember 2003. Die Regionale Schule Ückeritz soll bis dann „Ostseeschule“ heißen. Der Name und die Baugestaltung sollen Identität stiften. Darüberhinaus wird die Schule bis dahin einen multifunktionalen Sammelraum bekommen: „Dort wird ein Schülermarkt einziehen, offen und lichtdurchflutet, mit einem offenen Sekretariat und der Schülerselbstverwaltung“, sagt Peter Biedenweg.

Die pädagogische Grundsteinlegung für den Ganztagschulausbau legt das Schulprogramm fest, das 20 StammlehrerInnen und Schulleiter in mehrtägiger Klausur entwickelt haben: „Das Schulprogramm ist wertorientiert und fördert die Integration und das demokratische Engagement der SchülerInnen und Schüler“, so Biedenweg.

Mit dem Schulprogramm wurde der Rahmen für die Arbeit des Architekten Klaus Johannsen an der Schule definiert: „Er hat uns und dem Schulträger seine Konzeption vorgestellt, eine Symbiose von Pädagogik und Architektur. Nun vertrauen wir dem Architekten und seiner baulichen Umsetzung, denn

wir haben uns davon überzeugt: Architektur ist eine Kunst, wie Malerei oder Musik“.

Investitionen in die Zukunft

Ausbau der Ganztagschulen heißt, Schulen intelligent bauen, Architekten als Profis auf den Plan rufen, die gemeinsam mit der Polis Schule Räume lerngerecht gestalten. Von 2003 bis 2007 investiert der Bund für den Aufbau der Ganztagschulen in den Ländern vier Milliarden Euro. „Das Bundesinvestitionsprogramm darf nicht dazu dienen, um kaputte Toiletten auszutauschen. Es ist auch nicht dazu geeignet, um die Misere der öffentlichen Bauten zu heilen“, sagt Brennecke. Architektur müsse mit den Betroffenen abgestimmt und gestaltet werden, so der Architekt. Man erziele andere Ergebnisse, wenn jeder ein Stück Erfahrung mit einbringt. „Ohne die Sichtweise von Schülern und Lehrern geht es nicht“

Mit dem Investitionsprogramm ‘Zukunft Bildung und Betreuung’ (IZBB) unterstützt die Bundesregierung auch eine neue pädagogische Architektur. Es geht, laut Edelgard Bulmahn in der Frankfurter Rundschau vom 18. November 2003, um den „Aufbruch zu einer neuen Schulkultur – weg von einem auslesenden hin zu einem fördernden Schulsystem“.

Der schwedische Weg

Ein zweiter vielversprechender Ansatz zu einer pädagogischen Architektur ist der schwedische Weg der Grundschule Borchsöhe in Bremen: „Wir haben uns die unterschiedlichsten schwedischen Schulen angeschaut – von der einfachen Dorfschule bis zum ‘Futurum’ und haben unser Konzept an das schwedische System Skola 2000 angelehnt“, sagt Schulleiterin Petra Köster-Gießmann.

Diese Form der Ganztagschule in gebundener Form mit durchgehendem Aufenthalt in der Schule und rhythmisiertem Takt von Unterricht und Entspannungsangeboten findet in kleinen Lernhäusern statt, die sich zur besseren Orientierung farblich voneinander abheben. Mehrere Teams, bestehend aus Lehrpersonen und pädagogischem Personal sorgen für eine Lehr- und Lernkultur, die vom „Positiven“ ausgeht und vom individuell Fördernden geprägt ist. Unterricht im herkömmlichen Sinne hat hier ausgedient:

Jeder der 200 SchülerInnen legt mit Hilfe eines Mentors seine Ziele und das Wochenarbeitsprogramm fest und reflektiert es am Ende der Woche.

Das nächste pädagogische Ziel für Köster-Gießmann ist es, die 6-jährige Grundschule aufzubauen. Diese und der Betrieb einer Ganztagschule erfordern schon jetzt entsprechende bauliche Maßnahmen; schließlich soll die architektonische Gestaltung der Schule das Lernen unterstützen.

Deswegen muss das bestehende Gebäude saniert werden und zum anderen eine komplette Mensa mit 100 Plätzen neu gebaut werden. Außerdem soll ein Arbeitstrakt für das pädagogische Personal entstehen, mit Arbeitsplätzen für Vorbereitung, Planung und Kooperation.

Das Spiel der Farben und Räume

Zwei Lernhäuser gibt es in Borchsöhe, eines ist wie ein Würfel angelegt und das andere hat vier durchgehende Räume. Um das zweite Lernhaus für die Grundschüler zu errichten, mussten Raumdurchbrüche durchgeführt werden: „Von Raum Eins bis Raum Vier können die Kinder nun einfach durchgehen“, sagt die Schulleiterin. Nur durch Türen mit Fensterausschnitten, die das Prinzip der Durchlässigkeit auch bei geschlossener Tür erhalten, sind die Räume voneinander getrennt.

Grundlage für beide Lernhäuser ist ein Farbkonzept. Grün steht z.B. für Naturwissenschaften. Das Farbkonzept sieht vor, dass die SchülerInnen an der Farbe erkennen, ob sie in einem naturwissenschaftlichen Raum oder einem Raum für Sprachen lernen. Sie werden durch die Farben auf die unterschiedlichen Fächer eingestimmt. Aus Sicht der pädagogischen Architektur wird damit das Prinzip der Wiedererkennbarkeit eingehalten.

Kinder sind Inspirationsquellen für Künstler und Architekten, wegen ihrer Spontaneität und Kreativität: „Wir haben die Kinder Bilder malen lassen.“ Eine Künstlerin hat die Motive zu Ende gestaltet. Die Motive – z.B. eine Giraffe in Orange auf gelbem Hintergrund – wurden von Villeroy & Boch auf Fliesen gebrannt. Schließlich tauchten diese Fliesen im ersten fertiggestellten Sanitärtrakt wieder auf: „Nun gehen die Kinder viel achtsamer und verantwortungsbewusster auf ihre Toiletten, schon der Motive wegen“, sagt Köster-Gießmann.

Natürlich gäbe es an der Schule noch weitere Gestaltungsmöglichkeiten, doch dies lassen die Brandschutzbestimmungen nicht zu. So bleiben weiterhin alle Eingangsbereiche und Flure steril, ohne Tische und Bilder: „In Skandinavien ist das anders“, sagt die Schulleiterin.

Der dritte Lehrer ist der Raum

Deshalb forderte Brenncke auf der Startkonferenz zum Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ am 8. und 9. September 2003 in Berlin mehr Gestaltungsspielraum, aber auch standort- und projektbezogene Innovation für die Architekten

bei der Umsetzung einer pädagogischen Architektur: SchülerInnen bräuchten zusätzliche, definierte Flächen, um die Kommunikation zwischen den Lernenden zu verbessern, wie auch zwischen den Lehrenden und Lernenden und sie bräuchten Nischen, um sich zurückzuziehen.

Auch Köster-Gießmann kennt die Probleme bei der Umsetzung einer pädagogischen Architektur: „Die Architekten sitzen häufig zwischen den Stühlen und müssen allen Parteien gerecht werden, denn auch der finanzielle Rahmen für derartige Veränderungen lässt nur wenig Spielraum und bringt einen immer wieder an Gren-



zen.“ Bleibt also zu hoffen, dass sich die Arbeitsbedingungen verbessern.

Wenn der Neubau der Mensa in Borchshöhe beginnt, will der Filmmacher R. Kahl vor Ort sein und eine Schule in Metamorphose, die sich auf den eigenen Weg macht, mit seiner Kamera begleiten – den Weg zu einer pädagogischen Architektur.

www.ganztagschulen.org, 25.11.03

Ganzttag Rheinland-Pfalz

Bilanz der Landesregierung: „Grundsatzentscheidung richtig“

Das größte Schulentwicklungsprojekt der Landesregierung in Rheinland-Pfalz zielt auf den Ausbau von 300 Ganztagschulen bis zum Jahr 2006. Am 13. November 2003 hat die Landesregierung über neue Chancen für die Schulentwicklung durch Ganztagschulen in neuer Form berichtet. Dem Bericht zufolge zeigen die Erfahrungen mit derzeit 163 errichteten Ganztagschulen in neuer Form schon jetzt, dass die Grundsatzentscheidung zum Ausbauprogramm richtig war.

In der Koalitionsvereinbarung für die Legislaturperiode von 2001 bis 2006 wurde aus bildungs-, familien-, frauen-, gesellschafts- und arbeitsmarktpolitischen Gründen der quantitative und qualitative Ausbau der Ganztagschulen beschlossen.

Hohe Akzeptanz in der Gesellschaft. – Bedeutende gesellschaftliche Gruppen unterstützen das neue Ganztagschul-Angebot: Gewerkschaften, Verbände, Hochschulen, kommunale Spitzenverbände, Lehrkräfte, Eltern, SchülerInnen. Die Gesellschaft für Politik- und Sozialforschung hat bereits 2002 herausgefunden, dass mehr als drei Viertel der befragten Eltern die Entscheidung als richtig angesehen hätten, ihre Kinder für die Ganztagschule anzumelden. Die wichtigsten Vorteile der Ganztagschule:

- Betreuung bei den Hausaufgaben und bessere Vereinbarung von Beruf und Familie sowie die

- Annahme, dass das Unterrichtsangebot mehr auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler eingehe.

Individuelle Förderung aller SchülerInnen. – Dabei dürfen sich die Ganztagschulen in neuer Form ihre SchülerInnen nicht aussuchen. Vielmehr verpflichten sie sich zur individuellen Förderung aller Schülerinnen und Schüler. Sie orientieren sich an den Wünschen, Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler. Das führt zu einem breit angelegten Angebot und macht, dass Schule nicht nur Unterrichtsraum ist, sondern auch Ort des Lernens und Lebens. Der Vorrang der Eltern für die Erziehung der Kinder und Jugendlichen wird dabei nicht angetastet. Vielmehr bietet die Ganztagschule neue Möglichkeiten für eine aktive Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Durch mehr Zeit für Eigenverantwortung und Mitgestaltung ist es zu einer größeren Identifikation mit der Ganztagschule bei Kindern und Jugendlichen gekommen.

Jede Ganztagschule legt auf der Grundlage des Bildungsauftrages der jeweiligen Schulart ein Konzept vor. (...) Vier Gestaltungselemente sind verbindlich für alle Ganztagschulen in Angebotsform: unterrichtsbezogene Ergänzungen, themenbezogene Projekte, Förderung und sinnvolle Freizeitgestaltung. Einen besonders hohen Stellenwert haben Hausaufgabenbetreuung und Förderunterricht.

Durch die Vermittlung von vertieften Kenntnissen der deutschen Sprache gelingt es vielen ausländischen SchülerInnen sowie AussiedlerInnen, sich erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren.

Pädagogik der Vielfalt durch außerschulische Partner. – Das breite Angebot der Ganztagschulen in neuer Form wird durch zahlreiche außerschulische Partnerschaften ermöglicht. (...)

Durch diese Kooperationen werden die Schulen durch wertvolle Qualifikationen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Arbeits- und Wirtschaftswelt bereichert. Die Integration der außerschulischen Fachkräfte entwickelt sich insgesamt positiv.

Professionelle Unterstützung. – Alle Ganztagschulen in neuer Form werden durch pädagogische Service-Einrichtungen professionell begleitet: Das Pädagogische Zentrum (PZ), unterstützt Lehrerinnen und Lehrer z.B. durch didaktische Handreichungen das Institut für schulische Fortbildung und schulpсихologische Beratung (IFB), führt landesweite Fortbildungen durch, das Landesmedienzentrum (LMZ) erprobt z.B. neue Lehr- und Lernformen und das Sozialpädagogische Fortbildungszentrum (SPFZ) bietet im Auftrag des Ministeriums Fortbildungsveranstaltungen für außerschulische Partner an. (...)

www.ganztagschule.rlp.de

Entschließung des EU-Rates vom 25. November 2003

Gestaltung der Schule als offenes Lernumfeld

um Schulabbruch und Missbehagen bei Jugendlichen vorzubeugen und entgegenzuwirken und die soziale Integration der Jugendlichen zu fördern



Der Rat der Europäischen Union und die im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedsstaaten heben folgendes hervor:

1. Betont wird die entscheidende Rolle der Jugendlichen beim Aufbau eines Europas des Wissens. (...)

2. Diversifizierung und Flexibilität der Bildungs- und Ausbildungswege sind wichtige Faktoren für die Befriedigung individueller Bedürfnisse und die Förderung individueller Begabungen.

3. In diesem Zusammenhang kommt sowohl den Einrichtungen des formalen Lernens als auch den Instanzen des nichtformalen und des informellen Lernens, wie den Jugendzentren und dem Vereinswesen einschließlich der Freiwilligentätigkeit als Mittel zum Erwerb sozialer Fähigkeiten und Fertigkeiten, besondere Bedeutung zu. Letztere stärkt nicht nur den sozialen Zusammenhalt, sondern trägt durch die auf Zusammenarbeit ausgerichteten Lernmethoden auch dazu bei, dass die Jugendlichen Gemeinschaftssinn entwickeln, und fördert somit den aktiven und bewussten Bürgersinn. (...)

Der Rat der Europäischen Union und die im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedsstaaten stellen folgendes fest:

1. Es ist vorrangige Aufgabe der Schule, durch ihre Bildungsarbeit darauf hinzuwirken, dass jeder Jugendliche einen Ausbildungserfolg erreichen kann, indem er in seinen Bestrebungen unterstützt wird und seine Fähigkeiten zur Geltung gebracht werden.

2. Eine wichtige Funktion der Schule besteht darin, dass sie dazu beitragen kann, dass die Jugendlichen die in verschiedenen Bereichen erworbenen

Kenntnisse zur Entfaltung bringen, damit sie ihren Weg im Leben finden, ihr Potenzial erkennen und eigenständige, positive Lebensentscheidungen treffen können.

3. Eine enge Beteiligung der Jugendlichen auf den verschiedenen Ebenen der Schülermitverantwortung ist von großer Bedeutung.

4. Es ist erforderlich, die Familien zu sensibilisieren und ihre Beteiligung am



schulischen Leben und an den schulischen Aktivitäten zu fördern.

5. Es müssen Querschnittsmaßnahmen festgelegt werden, die ein Zusammenspiel zwischen den Systemen der allgemeinen und der beruflichen Bildung einerseits und den Familien und den vor Ort vorhandenen Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen und sonstigen Lerninstanzen andererseits ermöglichen, so dass Jugendliche sich in einem nicht formalen Kontext und durch gemeinsam erworbene Erfahrungen beispielsweise im Rahmen der Freiwilligentätigkeit für sie besonders nützliche Werte, Fähigkeiten und Kenntnisse aneignen können.

6. Ferner empfiehlt es sich, (...) zur Umsetzung der gemeinsamen Ziele die Zusammenarbeit und mögliche Syn-

ergien zwischen Schule und Arbeitswelt zu unterstützen, um bei den Jugendlichen Unternehmergeist und Eigeninitiative zu fördern, die für den Aufbau der wissensbasierten Gesellschaft erforderlich sind.

7. Es ist angebracht, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gemeinschaftsinstrumenten einschließlich der Programme Sokrates, Leonardo da Vinci und Jugend, des Europäischen

Sozialfonds und der Leitlinien für die soziale Integration zu verstärken und dafür zu sorgen, dass sie sich im Sinne einer höheren Effizienz gegenseitig besser ergänzen.

Der Rat der Europäischen Union und die im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedsstaaten ersuchen die Mitgliedstaaten und die Kommission, ...

... im Rahmen ihrer Zuständigkeit Maßnahmen zu fördern, die geeignet sind,

die Schule als ein offenes Lernumfeld zu gestalten, in dem auf die Anliegen, die von den Jugendlichen selbst wie auch in anderen Bereichen, die zur persönlichen und sozialen Entwicklung der Jugendlichen beitragen, formuliert werden, in entsprechender Weise eingegangen wird; dazu gehört – gemeinsame Vorhaben und Synergien zwischen Schulen und anderen lokalen Partnern, wie Einrichtungen für Freiwilligentätigkeit, Elternverbänden, Unternehmen, lokalen Stellen und anderen Ausbildungseinrichtungen, zu fördern und zu unterstützen; diese Vorhaben können gegebenenfalls auch in Zentren abgewickelt werden, in denen die Jugendlichen zusammentreffen und arbeiten können, um den Dialog zwischen den Generationen zu be-

günstigen und den Jugendlichen eine geeignete Hilfestellung für die Erprobung ihrer Begabungen und Neigungen und für ihre persönliche und soziale Entfaltung zu geben;

- Projekte und Initiativen von Schulen zu fördern und zu unterstützen, die darauf abzielen, durch Erweiterung der Kenntnis bewährter Methoden der Freiwilligentätigkeit und Förderung des Austauschs dieser Methoden in und mit den Schulen die Jugendlichen zu sensibilisieren und bei ihnen eine Kultur des sozialen Engagements aufzubauen;
- die Ausbildung von Erziehern, Lehrern, Ausbildern, Tutoren, Beratern und Schulleitern in Bezug auf didaktische Methoden, Organisationsformen, Wissen, Methodik und
- operative Instrumente zu fördern, um die wechselseitige Ergänzung von formalem und nicht formalem Lernen als eine Strategie zu begünstigen, mit der Schulabbruch und Missbehagen bei Jugendlichen vorgebeugt und entgegengewirkt wird;
- die Beteiligung der Familie am schulischen Leben und an den schulischen Aktivitäten aufzuwerten, um Formen des Missbehagens, die im schulischen und außerschulischen Bereich entstehen, vorzubeugen und ihnen entgegenzuwirken;
- den Austausch bewährter Partnerschaftsverfahren zu fördern, einschließlich Maßnahmen der positiven Diskriminierung und vom Europäischen Sozialfonds finanzierter Initiativen, die von Schulen, Jugendvereinen und Einrichtungen der Freiwilligentätigkeit zur Verstärkung der Interaktion zwischen formalem, nicht formalem und informellem Lernen und Verhütung von Schulabbruch bereits erprobt wurden;
- dafür zu sorgen, dass die Gemeinschaftsprogramme Sokrates, Leonardo da Vinci und Jugend sich (...) wirksamer ergänzen und vervollständigen und die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten in Bezug auf die Prioritäten des Prozesses der Verwirklichung der Bildungsziele verstärkt darauf zu richten, dass das informelle Lernen gefördert und dem Schulabbruch entgegengewirkt wird;
- darauf hinzuwirken, dass die neuen Gemeinschaftsprogramme Maßnahmen enthalten, die die Ziele dieser Entschließung verfolgen.

www.europa.eu.int

Schule und Ganztagschule sind identisch

Frankreichs Schulsystem in der Praxis – ein Blick nach Marseille



Von Dr. Ursula Münch

Schule in Frankreich

Im Französischen gibt es keinen Ausdrück für Ganztagschule. Schule und Ganztagschule bilden eine sprachliche Einheit. Zudem verläuft die Zeitstruktur der französischen Schule parallel zur Zeitstruktur der Arbeitswelt.

Die Schulpflicht erstreckt sich vom 6. bis zum 16. Lebensjahr. Allerdings beginnt die Schullaufbahn der meisten Kinder bereits mit drei Jahren in der „école maternelle“. Das Lehrpersonal in der „école maternelle“ hat denselben Abschluss und erhält dieselbe Bezahlung wie die Kolleginnen und Kollegen in der Grundschule („écoles primaires“). Die gültigen Lehrpläne und die Einteilung in altershomogenen Gruppen weisen deutlich auf den schulpropädeutischen Charakter der „école maternelle“ und auf personelle, strukturelle und inhaltliche Kontinuität im Schulsystem hin.

Die „école primaire“, die Grundschule, umfasst die Klassenstufen 1 bis 5. Daran schließt sich die einheitliche vierjährige Sekundarschule (collège unique) an.

Im Prinzip durchlaufen also alle Kinder bis zum 16. Lebensjahr dieselbe Schullaufbahn in einer einheitlichen Schulform.

Schule bedeutet in Frankreich einerseits Unterricht, das heißt ein einheitliches, zentral festgelegtes Schulprogramm. Andererseits ist Schule aber auch viel gemeinsam verbrachte Zeit, meist von 8.30 bis 16.30 Uhr in der Sekundarstufe. Unterricht findet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag ganztägig statt und am Sonnabend den halben Tag. Der Mittwoch ist zwecks religiöser Erziehung – außerhalb der laizistischen Schule – in der Grundschule ganz und ab der Sekundarstufe halb frei. Der Samstag ist traditionell nicht frei, auch nicht in der Grundschule.

„Collège Pythéas“ in Marseille

Für die Studie und die Befragungen wurde das „Collège Pythéas“ in Marseille ausgewählt. Gründe waren:

- Diese Schule gehörte zum Netzwerk eines langjährigen Forschungsprojektes zwischen Frankfurt am Main und Marseille, das sich intensiv mit dem Thema „Migration und Integration von Migranten im Städtevergleich zwischen Frankfurt/Main und Marseille“ auseinandersetzt.
- Durch dieses Projekt entstanden intensive Kontakte zu Schulen, Schulbehörden, Universität, zum Bereich der Sozialarbeit und entsprechenden Institutionen, die für eine Untersuchung dieser Art unverzichtbar sind. Durch ein früheres Forschungsprojekt war die Gewähr gegeben, dass sich der Blick nicht nur auf Schule an sich verengte.
- Partnerschule des Collège Pythéas ist die Carlo-Mierendorff-Schule, eine





integrierte Gesamtschule in Frankfurt am Main. Seit langer Zeit kennen sich beide Schulen gut, sie betreiben gemeinsame Schülerbegegnungsprojekte, vergleichen und diskutieren ihre gemeinsamen Probleme im Kontext unterschiedlicher Strukturen. Mittlerweile ist daraus eine trilaterale Zusammenarbeit mit einer vergleichbaren Schule in Birmingham entstanden.

Das „Collège Pythéas“ ist strukturell eine Schule wie jede andere, also die in Frankreich einzig vorhandene Schulform auf der Sekundarstufe I. Sie liegt in den „Quartiers Nord“ von Marseille, in einem sozialen Brennpunkt, wo viele aus Nordafrika stammende Einwanderer wohnen.

Die pädagogischen Angebote für die SchülerInnen sind vielfältig. Einige liegen außerhalb der Schulzeit, entweder in der Mittagspause oder nach 17 Uhr. Zudem finden Exkursionen statt und in den Ferien werden Sportaufenthalte angeboten.

Außerdem gibt es an der Marseiller Schule eine besondere, gewaltpräventive Einrichtung. Zwei Mal in der Woche haben die Schüler der 5. und 6. Klassen entsprechende Aktivitäten, meist Sport oder Theater, nachmittags, statt des regulären Unterrichts. Durch diese Aktivitäten soll das Lernverhalten der SchülerInnen positiv beeinflusst werden. In diesem Rahmen bestehen auch Vereinbarungen mit mehreren Stadtteilvereinen, die Animateure zur Verfügung stellen.

Das Personal am „Collège Pythéas“

An der Schule arbeitet viel Personal, das in unterschiedlichen Funktionen tätig ist – nicht nur Pädagogen. Gegen die Pläne der Regierung, den Umfang dieses Personals an den Schulen drastisch zu reduzieren, bzw. es im Zuge

der Dezentralisierung den Regionen zuzuordnen, gab es bereits heftige Proteste.

Am „Collège Pythéas“ sind neben der Schulleiterin, einem Wirtschaftsleiter und den 35 LehrerInnen folgende Personen beschäftigt:

- Aufsichts- und Betreuungskordinatorinnen, welche die Schüler in allen Fragen außerhalb des Unterrichts betreuen und die sämtliche Aufgaben der anderen Aufsichtspersonen, der „Surveillants“, koordinieren. Gleichzeitig arbeiten sie eng mit den Lehrern zusammen, kümmern sich um die Ausbildung der Schülervertreter und betreuen entsprechende Gremien. Sie sitzen im Gremium, das über die Verteilung von Unterstützungsgeldern an hilfsbedürftige Schüler entscheidet.
- Aufsichtspersonen, die Schüler außerhalb des Unterrichts oder bei Unterrichtsausfall beaufsichtigen. Die „Surveillants“ kontrollieren auch am Schuleingang die Ein- und Ausgänge der Schüler.
- Hilfslehrer, die meist als zusätzliche Aufsicht eingesetzt sind.
- Eine Dokumentalistin leitet das an jeder Sekundarschule vorhandene Centre de Documentation et d'Information (CDI). Sie ist von der Ausbildung und dem Status her den Lehrern gleichgestellt. Das CDI ist eine Kombination aus Bibliothek, Dokumentationszentrum, Ausstellungsraum und Schularchiv. Außerhalb des Unterrichts können die Schüler dort ihre Zeit verbringen. Unter der Anleitung erledigen sie Schulaufgaben und können für den Unterricht recherchieren.
- Das CDI ist von Montag bis Freitag von 8 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.
- Nur an einigen Tagen in der Woche arbeiten im „Collège Pythéas“ zwei Sozialarbeiterinnen, eine Krankenschwester und eine Berufsberaterin.

Französische Kritik am Schulsystem und neue Ansätze

Diskussionen und Kritik beziehen sich in Frankreich vor allem auf das Verhältnis von Schule, Familie und Berufsleben. Im Gegensatz zu Deutsch-

land wird die innere Zeitstruktur kritisiert. Nicht zur Debatte steht, dass Schülerinnen und Schüler den ganzen Tag in der Schule sind. Es geht darum, wie sie diese Zeit im Sinne eines befriedigenden, erfolgreichen Lernens verbringen. Die mit der Gründung der republikanischen Schule festgelegte externe Zeitstruktur (Ganztagsschule) genießt nach wie vor hohe Akzeptanz und erweist sich trotz wesentlicher gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Veränderungen als erhaltenswert und zeitgemäß. Es bestehen auch keine ideologischen Bedenken gegen den großen Raum, den Schule im Leben der Kinder und Jugendlichen einnimmt.

Diesem prinzipiellen Vertrauen gegenüber Schule kommt, gewissermaßen als Gegenleistung von staatlicher Seite, die hohe Verlässlichkeit der durch Schule angebotene Bildung und Betreuung entgegen. In der französischen Wahrnehmung von Schule ist das Bildungsangebot nicht von der Betreuungsfunktion zu trennen.

Gefordert wird hingegen mehr Zeit für die Familie am Wochenende, also der freie Sonnabend und stattdessen Unterricht am Mittwochvormittag sowie häufigere Regenerationsphasen statt verhältnismäßig langer Sommerferien.

Neue Ansätze zur Rhythmisierung von Unterricht, flexiblere Zeitverläufe während des Schultages liefert das innovative Konzept von Aniko Hüsti vom „Institut National de la Recherche Scientifique“. Ihr geht es um eine Veränderung und eine Verbesserung des Lernens in der Schule durch ein aktives und differenziertes Zeitbewusstsein und -management seitens der Akteure (Lehrer und Schüler). Das Verdienst von Aniko Hüsti ist es, über die Kritik am französischen Schulsystem hinaus – wobei sie das Prinzip einer Ganztagsschule für unverzichtbar hält – die grundlegende Funktion der Zeitsozialisation Schule herausgearbeitet zu haben. Zeit soll nicht mehr als Sachzwang, sondern als autonom steuerbare Variable pädagogischen Handelns wahrgenommen werden.

Hinweis: Der Beitrag basiert auf einer Fallstudie von Dr. Alix zu Ganztagsschulen in Frankreich. Die Studie ist in der Internet-Bibliothek von Bildung PLUS veröffentlicht (www.forumbildung.de).

Jugendhilfe und Bildung Kooperation Schule und Jugendhilfe

Broschüre der AGJ

Bereits mit den ersten beiden Auflagen der Broschüre „Jugendhilfe und Bildung“ hat die AGJ einen Beitrag zur Diskussion um „PISA + 1“ und der sich daran anschließenden Bildungsdebatte geleistet. Die nun vorliegende neu überarbeitete Auflage erweitert diesen Ansatz, indem sie an den konzeptionellen Überlegungen zur Umsetzung des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“ anknüpft und jugendpolitische sowie pädagogische Empfehlungen zur Diskussion anbietet. Die Broschüre umfasst aktuelle fachliche Positionierungen der AGJ sowie Material zum Themenkomplex Jugendhilfe und Bildung:

- Empfehlungen der AGJ zu den gemeinsamen Herausforderungen von Schule und Jugendhilfe für die Umsetzung des Investitionsprogramms „Zukunft Bildung und Betreuung“.
- Bewertung und Empfehlungen zur Umsetzung des Investitionsprogramms.
- Verwaltungsvereinbarung Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“, 2003-2007 der Bundesrepublik Deutschland vertreten durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (kurz: Bund).
- Die Leipziger Thesen „Bildung ist mehr als Schule“ richten sich gegen eine Verengung des Themas „Bildung“.
- Die Stellungnahme der AGJ zum Thema „Bildung in Kindertagesstätten“: Auf der Grundlage einer Analyse des Ist-Zustandes werden differenzierte Forderungen an alle beteiligten Akteure formuliert.
- Die fachliche Positionierung der AGJ zur Rolle der Kinder und Jugendhilfe im lebensbegleitenden Lernen greift die Bildungsdebatte im europäischen Kontext auf und zeigt internationale Dimensionen und Chancen auf.
- Der Bericht „Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe“ wurde 1999 von der Kultusministerkonferenz und der AGJ erarbeitet und bereits

an anderer Stelle veröffentlicht. Die getroffenen Aussagen haben vor dem Hintergrund der derzeitigen Kooperationsdiskussion von Jugendhilfe und Schule sehr hohe Aktualität.

Zum anderen dokumentiert die Broschüre Hinweise auf wichtige Grundlagentexte und Arbeitsmaterialien der Strukturen der Jugendhilfe sowie der Mitgliedsorganisationen und -institutionen der AGJ. Diese Bibliographie soll einen Überblick geben über den fachlichen Stand und über aktuelle Entwicklungen der Bildungsdebatte im Kontext von Jugendhilfe.

AGJ (Hrsg.): Jugendhilfe und Bildung – Kooperation Schule und Jugendhilfe
3. Aufl., 96 S., 2,50 Euro zzgl. Versand.
agj@agj.de

Schule, ganz offen für Kultur

Eine Dokumentation

Der vom Kultursekretariat NRW herausgegebene Band beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen rund um das Thema „Kultur in der Ganztagschule“. Neben Statements, Positionen und Diskussionen von Ministern, Schuldnerinnen und Forschern enthält das Buch zahlreiche Best-Practice-Beispiele, u. a. zur Raumgestaltung in Schulen oder zum Musikunterricht in der Nachmittagsbetreuung. Sehr nützlich ist auch der Anhang, der neben Fakten und Zahlen zur Ganztagschule in NRW auch Formulare für die Kurzfassung des Schulträger- und Ganztageskonzeptes bietet.

Schule ganz offen. Eine Dokumentation.
Klartext Verlag 2003, 14,80 Euro.

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming, verstanden als neue Strategie zur Herstellung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, wurde 1999 vom Bundeskabinett als verbindliches Leitprinzip anerkannt. Die Tagung „Gender Mainstreaming – Chance und Herausforderung für die Jugendhilfe“ am 25.9.2003 führte grundlegend in Theorie und erste Praxisansätze des Gender Mainstreaming ein und zeigte auf, wie der Gleichberechtigungsansatz

mal eben

gelesen

gerade im Bereich der Jugendhilfe grundsätzlich und umfassend umgesetzt werden kann. Über diese Tagung ist jetzt eine Dokumentation erschienen, in der neben den beiden einführenden Grußworten von Ulrich Bachmann und Matthias Körner die Grundsatzreferate von Dr. Barbara Stiegler und Prof. Dr. Ruth Enggruber sowie ein Bericht des Gender Kolleg Köln enthalten sind.

Kostenlos erhältlich beim Hessischen Sozialministerium, Referat II 2
Dostojewskistr. 4, 65187 Wiesbaden,
Tel.: 0611/817-3636, Fax: 0611/817-3260
E-Mail: b.rigault@hsm.hessen.de.

Bildungs- Benchmarking Deutschland

Was macht ein effizientes Bildungssystem aus?

Um herauszufinden, wo wir im internationalen Bildungswettbewerb stehen, hat das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) einen systematischen Vergleich durchgeführt. Anhand statistischer Daten und Quellen, aus denen die institutionellen Besonderheiten der Vergleichsländer hervorgehen, wurden Stärken und Schwächen des Bildungsstandorts Deutschland aufgedeckt. Das IW hat in seiner Analyse die quantitativen und institutionellen Befunde aufgearbeitet, zudem internationale Trends und Best Practices ermittelt.

In einer Broschüre werden die wesentlichen Ergebnisse und Empfehlungen der Studie übersichtlich auf den Punkt gebracht.

Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.):
(a) *Bildungs-Benchmarking Deutschland.* 2003, 432 S., 36,- EUR
(b) *Wissen, wie man lernt.* 2003, 36 S., 3,- EUR, mindestens 3 Exemplare

Bezugsadresse:
Deutscher Instituts-Verlag Köln, Telefax
0221/4981-445
im Internet: www.divkoeln.de

Partizipation

„Kinder und Jugendliche reden mit ... in Hessen“

Über die Entwicklungen hessischer Partizipationsprojekte informiert die Broschüre „Kinder und Jugendliche reden mit...in Hessen 3“. Das Heft (152 Seiten) dokumentiert, mit welcher Intensität sich die Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekte in Hessen entfaltet und profiliert haben. Das Land Hessen unterstützt diese Aktivitäten. So wurden in den letzten Jahren mit dem „Aktionsprogramm Partizipation“ und dem Fortbildungsangebot „Moderation von Beteiligungsprozessen von Kindern und Jugendlichen“ wirksam Entwicklungen gefördert und wichtige Impulse gegeben.

Es kommt jetzt darauf an, diese und weitere sich entwickelnde Beteiligungsprojekte zu verstetigen. Besondere Beachtung verdient die (Weiter-)Entwicklung von Qualitätsstandards für die Beteiligungsprojekte“. Hierzu bieten die Projekte in der Broschüre zahlreiche Anregungen. Engagierte Jugendliche sowie ehrenamtliche und hauptamtliche kommunale Fachkräfte berichten darin aus ihrer Praxis und zeigen, wie Kinder- und Jugendbeteiligung ernst genommen wird und mit welchen Verfahren junge Menschen ihre Interessen wahrnehmen. Die Modelle verdeutlichen, dass heute in vielen Bereichen die Möglichkeit besteht, Kinder und Jugendliche auf unterschiedliche Weise an Entscheidungen partizipieren zu lassen, und dass auch verschiedene Formen der politischen Beteiligung möglich sind. Diese „neuen Formen“ des freiwilligen Engagements von jungen Menschen finden im Unterschied zu früher eher in selbstinitiierten Projekten und Initiativen und häufig mit zweck- oder zeitgebundener Perspektive statt. Die Verbindlichkeit der Teilnahme hat dabei den Charakter einer subjektiven Verpflichtung. Engagement in Partizipationsprojekten oder -gremien bedeutet auch Spaß und die Verfolgung eigener Interessen.

Bezug: Hessisches Sozialministerium,
Referat II 2, Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden, Tel.: 0611/817-3636.

Im Internet unter:
www.hessen.junetz.de/partizipation/docs/Kinderredenmit.pdf



Bildung weltweit

Informationsangebot des Deutschen Bildungsserver

Das Informationszentrum (IZ) Bildung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung/ DIPF hält ein neues Angebot für international interessierte Bildungsexperten bereit. Neben den Literaturhinweisen, die die Literaturdatenbank von FIS-Bildung (FIS=Fachinformationssystem) zum Thema liefern kann, hat das IZ Bildung nun entsprechende Informationsmittel auf seiner Website **Bildung weltweit** zusammengestellt. Das Angebot umfasst einen Zugang zu folgenden Datenbanken:

- Bildungssysteme international ist eine Datenbank mit Internetadressen und Informationen über die nationalen Bildungssysteme von 235 Ländern und Regionen.
- PERINE - „Pedagogical and Educational Research Information Network for Europe“ ist ein EU-Projekt mit dem Ziel, eine datenbankbasierte Informationssammlung von nationalen und länderübergreifenden Internetressourcen zu schaffen, die eine unterstützende Funktion für die Bildungsforschung haben.
- EXPLICA, das Europa-Glossar zur Bildung für alle, die sich im Jargon der EU-Bildungspolitik und der EU-Bildungsprogramme zurechtfinden wollen oder sich über die Inhalte der EU-Bildungsprogramme zu informieren (alle Einträge in Deutsch, Englisch und Französisch).

- TiBi „Trends in Bildung international“: Die elektronische Zeitschrift des DIPF enthält Beiträge und Diskussionen zu internationalen Entwicklungen im Bildungsbereich. Schwerpunkt der Betrachtung sind dabei die Länder der Europäischen Union sowie die OECD-Länder.

www.bildungsserver.de/bildung-weltweit.html

Aktion Mensch

Neue Förderaktion „5000 x Zukunft“

In den vergangenen Jahren mehren sich Indizien dafür, dass die gesellschaftliche Verantwortung für die heranwachsende Generation in Deutschland nicht mehr in ausreichenden Maße wahrgenommen wird. Vor diesem Hintergrund startet die Aktion Mensch in enger Kooperation mit den Jugend- und Wohlfahrtsverbänden die Aktion „5000 x Zukunft“. Unter dem Slogan „Engagieren statt Resignieren“ sind alle gesellschaftlichen Gruppen aufgerufen, Projekte zur Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen und zum Aufbau positiver Perspektiven zu entwickeln. Neben der konkreten finanziellen Hilfe für Projekte unterschiedlichster Art und Zuschnitts soll die Aktion die gesellschaftliche Verantwortung für Kinder und Jugendliche stärker ins Bewusstsein heben und Mut zu bürgerschaftlichem Engagement machen.

Vom 1. April 2004 bis 3. März 2005 können kurzfristige Aktionen und Projekte im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gefördert werden. Projektideen können u. a. sein:

- Ich und die anderen: Aktivitäten von Kinder und Jugendlichen mit/ohne Behinderungen, Gruppenaktivitäten zum Abbau von Aggression, Gewalt, soziales und politisches Engagement.
- Unser Alltag / Unsere Sorgen: Hausaufgaben- und Nachhilfeprojekte, Betreuung vor und nach der Schule, Projekte, die bei persönlichen oder familiären Problemen helfen.
- Unser Lebensraum und die weite Welt: Aktivitäten von und für Jugendliche aus unterschiedlichen Kulturen, Sprachförderkurse, interkulturelle Begegnung in der Freizeit, Beratung und Begleitung.

- Unsere Zukunft: Orientierung für die Zeit nach der Schule und für den Übergang Schule – Beruf.

Anträge können gestellt werden von u. a. freien gemeinnützigen Organisationen. Zuschüsse (bis 100%) werden gewährt für Honorar-/Sachkosten. Die Zuschussobergrenze beträgt 5.000 Euro je Antragsteller und Projekt. Zuschussanträge sind auf dem Antragsformular „5000 x Zukunft“ bis spätestens 31.03.2005 einzureichen.

Infos & Antragsunterlagen: Aktion Mensch e.V., Bereich Förderpolitik, Bonn, Tel. 0228/2092-5272

E-Mail: foerderung@aktion-mensch.de
www.5000xzukunft.de

Medienkontrolle in Deutschland

Das neue System – die neuen Regelungen

Kein Land der Welt verfügt über ein so differenziertes Kontrollsystem im Medienbereich wie die Bundesrepublik Deutschland. Medieninhalte in Fernsehen, Kino, Video, Computer, Internet und Druckschriften werden von unterschiedlichen Institutionen auf eine mögliche Jugendgefährdung hin untersucht und dann entsprechend eingestuft und freigegeben.

In der Publikation „Die Ordnung der Medienkontrolle in Deutschland. Das neue System – Die neuen Regelungen“ werden die Änderungen im Jugendmedienschutz auf dem Hintergrund des seit dem 1. April 2003 geltenden Jugendschutzgesetzes und des Jugendmedienschutz-Staatsvertrags in verschiedenen Beiträgen erläutert. Im zweiten Teil stellen sich die Medienkontrollinstitutionen vor. Der dritte umfassende Teil enthält die aktuellen gesetzlichen Regelungen.

Insgesamt beinhaltet die Publikation eine grundlegende und detaillierte Darstellung des Systems des Jugendmedienschutzes in Deutschland.

Die Publikation wird von der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz in der Reihe argumente herausgegeben. Bezug (Kostenpauschale von 5,- EUR) bei:

BAG Kinder- und Jugendschutz e.V., Mühlendamm 3, 10178 Berlin E-Mail: material@bag-jugendschutz.de

Armut ist jung

Ausgabe 1/04 der Zeitschrift Kind Jugend Gesellschaft

Dass Kinder und Jugendliche in Armut aufwachsen, beschäftigt zunehmend die sozialpolitischen und sozialpädagogischen Diskurse. Immer mehr Studien belegen die Tatsache, dass Kinder auch in ihrer eigenen Wahrnehmung unter der Armut leiden.

Für den Kinder- und Jugendschutz ist bei der Kinderarmut daher nicht nur objektive Lage wichtig, in die die Kinder durch Sozialhilfebedürftigkeit und Armut geraten. Entscheidend ist auch immer, wie sie diese Situation wahrnehmen, deuten und bewältigen. Sie tun dies sicher anders als die Erwachsenen.

Im Augenblick schätzen wir die Zahl der Kinder, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, auf ungefähr eine Million. Sozialpolitische Entscheidungen wie die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe und die weitere prekäre Arbeitsmarktsituation könnten diese Zahl noch erhöhen. Wohlfahrtsverbände rechnen mit einem Anstieg auf 1,5 Millionen Kinder, die von der Sozialhilfe leben.

Die AutorInnen der aktuellen Ausgabe von Kind Jugend Gesellschaft (KJuG) kommen aus unterschiedlichen Perspektiven zu dem Ergebnis, dass Armut von Kindern unter den Bedingungen wohlfahrtsstaatlicher Arrangements eher ein Skandal ist und Folgen für die Integrationsfähigkeit dieser Gesellschaft hat. – Aus dem Inhalt:



- Christoph Butterwegge: Kinderarmut. Wie sie entsteht und was dagegen zu tun ist.
- Margherita Zander: Bewältigung von Armut aus der Kinderperspektive.
- Uta Meier: Folgen materieller Armut für den Sozialisationsverlauf.
- Paul Saatkamp/Barbara König: Kinderarmut in Deutschland. Empirische Analysen und politische Herausforderungen.

Bestelladresse: Luchterhand Verlag
Postfach 23 52, 56513 Neuwied, E-Mail:
info@luchterhand.de; Kosten: 9,- EUR

Bildungsauftrag Jugendinformation

Kooperation von Jugendinformation, Jugendarbeit und Schule

Vor dem Hintergrund der seit einiger Zeit vehement geführten Bildungsdebatte in Deutschland hinterfragten, im Rahmen der fünften Jugendserver-Fachtagung vom 07. bis 09.11.2003 in Dresden, rund 80 Fachkräfte der Jugendinformation und Jugendarbeit ihren Bildungsbegriff und ließen sich anregen und ermutigen, neue Wege der Bildungsvermittlung und der Kooperation mit der traditionellen Bildungsinstitution Schule zu suchen. Anregungen erfolgten durch zahlreiche bundesweite Projekte.

Neben Referaten zu unterschiedlichen Aspekten des Themas (Strukturunterschiede im Bildungskontext von Schule und außerschulischer Jugendarbeit, Bildungsauftrag der Jugendinformation, Ganztagschule als Ausweg aus der Bildungsmisere etc.) hatten die TeilnehmerInnen Gelegenheit, sich in Workshops mit dem Thema auseinanderzusetzen und beispielsweise zu schauen, wie es unsere europäischen Nachbarn mit dem Thema halten oder welche multimedialen Hilfsmittel der Bildungsvermittlung dienlich sein könnten. Das Abschlusspodium wurde von jungen Menschen bestritten, die ihren Bildungsbegriff diskutierten. Die Jugendlichen blickten durchaus optimistisch in die Bildungszukunft und machten den anwesenden Fachkräften Mut, es doch mit den LehrerInnen zu versuchen.

Dokumentation der Fachtagung unter:
www.jugendserver.de.

NAVIGO

Wanderausstellung wirbt für Prävention und Partizipation

„Hallo! Mich hat die Ausstellung beeindruckt. Auf der einen Seite die große Angst vor der Zukunft, die in immer jüngeren Jahren wahrgenommen wird. Aber auf der anderen Seite dann auch die vielen Hoffnung schöpfenden Ausstellungsstücke, die zeigt, dass es trotz vieler Probleme im Leben vorwärts geht.“ Und eine weitere Kommentierung: „Jugendschutz – ich glaube, Jugendliche wissen sehr gut, was sie brauchen, was sie möchten. Auch der Jugendschutz muss besser hinschauen. Ich habe beeindruckende und anrührende Werke gesehen. Danke!“

Das sind zwei Rückmeldungen (unter vielen) von Erwachsenen, die die NAVIGO-Ausstellung gesehen haben. Die Wanderausstellung ist in diesem Jahr in mehreren Städten des Landes NRW und darüber hinaus zu sehen.

Worum geht es eigentlich bei dieser Ausstellung? Die Katholische Landesgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e. V. hat Kinder und Jugendliche in NRW aufgerufen, sich mit folgenden Fragen auseinander zu setzen und die Ergebnisse kreativ darzustellen: Wie möchtet ihr leben? Was sind eure Zukunftspläne? Was könnte auf dem Weg hinderlich oder gar gefährlich sein? An die 400 Kinder und Jugendliche haben mitgemacht – übrigens nicht nur aus Nordrhein-Westfalen. Aus den kreativen Beiträgen der jungen Leute ist eine beeindruckende Ausstellung entstanden.

NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück unterstützt NAVIGO und hatte die Schirmherrschaft übernommen.

Einige kommunale Jugendämter haben sich das Projekt zu Eigen gemacht und arbeiten mit Kindern und Jugendlichen vor Ort an den Themen weiter. Das erfolgt auch in der Jugendbildungsstätte Hardehausen bei Warburg. Hier werden Schulklassen die Ausstellung erkunden und eigene Beiträge schaffen.

Beim 12. Deutschen Jugendhilfetag in Osnabrück (2. – 4. Juni) wird die Ausstellung ebenfalls zu sehen sein:

Hier ist eine eigene NAVIGO-Meile geplant, die am 18. Mai eröffnet werden soll. Beim Jugendhilfetag wird das Anliegen der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e. V. besonders deutlich: Es geht den Initiatoren um „Prävention durch Partizipation“. Das Motto NAVIGO wird sehr ernst genommen (das Wort „navigo“ kommt vom Lateinischen navigare und heißt: Ich segle/steuer selbst mein Schiff). Kinder und Jugendliche sollen Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Träume erfahren. Sie wurden nämlich auch gefragt: Wo und wie können Erwachsene dir behilflich sein?

In Osnabrück laden die Initiatoren der Wanderausstellung zu einer fachlichen Auseinandersetzung ein. Im Rahmen des Jugendhilfetages bieten sie folgende Veranstaltung an: „Kinder und Jugendliche sind gefragt ... Rahmenbedingungen der Partizipation in den Kommunen.“

Die Ausstellung wurde im September 2003 in Münster eröffnet. Weitere Etappen sind: Hennef, Köln, Hardehausen, Recklinghausen, Warendorf, Sendenhorst, Osnabrück, Rheine, Düsseldorf, Werne, Mönchengladbach und Olpe. Wo sich die Ausstellung gerade befindet und weitere Infos unter :

www.thema-jugend.de/navigo

Georg Bienemann
Kath.LAGJugendschutzNW@
t-online.de

NaturGut Ophoven

Ausflugsziel für Schulklassen, Jugendgruppen, Familien

Blumenwiesen, Insektenwohnhaus, Vogelbeobachtung und Erlebnisausstellung: Das klingt nach einem Kurzurlaub und optimalem Ausflugsziel. Auf dem denkmalgeschützten Gutshof Gut Ophoven vermitteln die Stadt Leverkusen und der Förderverein NaturGut Ophoven schon seit 1984 nachhaltiges Wissen über Natur und Umwelt – für alle Altersklassen, vom Vorschulkind bis zur Seniorengruppe.

Ein spannendes Gelände mit verschlungenen Pfaden, Weidenzelten und Baumstämmen zum Klettern über den Bach sowie die innovative Erlebnisausstellung EnergieStadt machen Umweltbildung im NaturGut Ophoven lebendig und konkret. So macht

Tipps & Termine

Lernen Spaß und trägt auf unterhaltsame Weise dazu bei, dass der Gedanke der Nachhaltigkeit verstanden wird.

Besonders die neuartige Erlebnisausstellung EnergieStadt bietet auf über 1000 m² Aktion, Information und vor allem Dingen viel Spaß für groß und klein. Wer noch nicht wusste, dass Energie sparen Spaß machen kann, besucht den Ausstellungsteil „EnergieStation“. Dort kann man durch eine Steckdose klettern, im Solarlabor experimentieren oder mit der Zeitmaschine in die Zukunft fliegen. Wer die eigene Stadt hingegen mal ganz anders erleben möchte, besucht den Ausstellungsteil „StadtSpaß“. Hier telefoniert man mit Straßenbäumen, begrünt eine Hausfassade oder fliegt wie ein Vogel. Ob Ausstellungskino, Riesenpuzzle oder Tierstimmenkaraoke ... in der EnergieStadt gibt es Erlebnisse, die man nicht vergisst.

Im Rahmen unserer pädagogischen Programme richten wir uns konkret nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder- und Jugendlichen, wir bieten spezielle Veranstaltungen nur für Jungen (z.B. Astronauten-Training), aber auch ausschließlich für Mädchen an (girl-power) an.

Telefonische Anmeldung für alle Kurse bei: NaturGut Ophoven, Talstraße 4, 51379 Leverkusen, Tel. 02171-73499-0.

Infos & Veranstaltungsprogramm:
www.naturgut-ophoven.de

Im Schlaraffenland

NRW-weiter Schreibwettbewerb für SchülerInnen

Das Rheinische Industriemuseum des LVR widmet sich mit der Verbundausstellung „Geschmackssachen“ dem Thema „Essen und Ernährung“.

Bestandteil der Initiative ist der Schreibwettbewerb „Im Schlaraffenland“. Gesucht werden Geschichten, Gedichte, Theaterstücke, Reportagen rund ums Thema „Essen und Ernährung“. Mitmachen können SchülerInnen, Klassenverbände, AG's.

Einsendeschluss ist der 30.06.2004.

Infos zu Ausstellung und Wettbewerb unter:

www.geschmackssachen.org

Bewegungsfreudige Schule

Ausschreibung

Auf Beschluss des Landtags und der Landesregierung NRW wird im Schuljahr 2003/2004 erstmals die „Landesauszeichnung Bewegungsfreudige Schule“ ausgeschrieben. Es wird angestrebt diese Landesauszeichnung in einem zweijährigen Rhythmus zu wiederholen.

Ziel der Landesauszeichnung ist es, Bewegungsfreudige Schulen und weitere Schulen, die sich auf einem Erfolg versprechenden Weg zu einer Bewegungsfreudigen Schule befinden, auszuzeichnen und zu motivieren, die eingeschlagenen Wege fortzusetzen und sich fortwährend der Qualität ihres Schulentwicklungsprozesses zu vergewissern.

Am Verfahren zum Erwerb der „Landesauszeichnung Bewegungsfreudige Schule“ können alle öffentlichen und privaten Schulen der Primarstufe, der

Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II im Land NRW teilnehmen.

Träger der Landesauszeichnung sind das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW (federführend), das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW, der Landessportbund NRW e.V., der Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe, der Rheinische Gemeindeunfallversicherungsverband, die AOK Westfalen-Lippe und die AOK Rheinland.

Die Bewerbung um die „Landesauszeichnung Bewegungsfreudige Schule“ erfolgt online auf einem Bewerbungsbogen, der vom Landesinstitut für Schule im Internet unter www.Schulsport.nrw.de bereit gestellt wird. **Bewerbungsschluss ist der 25. Juni 2004.**

www.bildungsportal.nrw.de

Pilotprojekt „Tägliche Sportstunde an Grundschulen in NRW“

Ausschreibung

Auf Beschluss des Landtags und der Landesregierung soll an bis zu 25 Grundschulen in NRW ein wissenschaftlich begleitetes Pilotprojekt zur Durchführung der täglichen Sportstunde durchgeführt werden.

Das Pilotprojekt versteht sich als Beitrag zur Stärkung des Schulsports. Es geht jedoch nicht allein um die zeitliche Ausweitung des Sportunterrichts an Grundschulen und um die Verbesserung der motorischen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler, sondern auch um folgende fachübergreifende grundschulspezifische Zielsetzungen: Bewegung, Spiel und Sport im Zeichen einer optimalen Gesamtentwicklung während der Grundschulzeit gewährleisten; Persönlichkeitsentwicklung spezifisch fördern; Bewegung, Spiel und Sport zur direkten interkulturellen Erziehung nutzen; Lebensbereichs- und fächerübergreifende Lernprozesse bei den Kindern initiieren; Prinzipien des ganzheitlichen Lernens realisieren; erlebte Er-

fahrungen der Grundschulzeit (z. B. des Übens und Leistens) veranschaulichen; Schul- und Lernfreude der Kinder aufrecht erhalten.

Träger des Pilotprojekts sind das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport NRW (federführend), das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW, der Landessportbund NRW e.V., der Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe und der Landesverband der Betriebskrankenkassen NRW.

Die wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojekts erfolgt durch die Universität Dortmund.

Die Bewerbung zur Teilnahme am Pilotprojekt „Tägliche Sportstunde an Grundschulen in NRW“ erfolgt online. Der Bewerbungsbogen wird vom Landesinstitut für Schule im Internetportal www.Schulsport.nrw.de bereit gestellt.

Bewerbungsschluss ist der 15. Mai 2004.

www.bildungsportal.nrw.de

Tips & Termine

2. ISA-Innovationspreis

Jugendhilfe braucht Partizipation Beteiligung von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Zum 25jährigen Bestehen des ISA schreibt das ISA den Innovationspreis zum Thema „Jugendhilfe braucht Partizipation – Beteiligung von Mädchen und Jungen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“ aus. Damit möchte das ISA eine zentrale Forderung und Fragestellung hervorheben und besondere Aktivitäten in diesem Bereich auszeichnen.

Eingeladen zur Beteiligung werden Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen, die über gelungene Partizipationsprojekte in der Kinder- und Jugendhilfe berichten können. Dabei geht es um Beiträge und Versuche, die die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf Dauer in der Praxis sozialpädagogischer Einrichtungen zu verankern suchen.

Die Ausschreibung richtet sich an Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen, die die Umsetzung der Partizipationsrechte von Kindern und Jugendlichen in vorbildlicher Weise betreiben, sich engagiert und nachhaltig für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einsetzen und strukturelle Entscheidungen zur Absicherung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen herbeiführen.

Der ISA-Innovationspreis ist mit insgesamt 5.000,- EUR dotiert, die auf verschiedene Preisträger verteilt werden können. Außerdem werden die ausgezeichneten Projekte der Öffentlichkeit vorgestellt.

Eingereicht werden können Beispiele aus den Jahren 2002 bis 2004. **Bewerbungsschluss ist der 30. Juni 2004.**

Infos & Bewerbung bei: Institut für soziale Arbeit e.V., Stadtstraße 20
48149 Münster, Tel.: 0251/925360
E-Mail: isa@muenster.de

ATLANTIS

Entdecke die Stadt der Möglichkeiten!

ATLANTIS ist ein Erlebnis- und Kulturort für Gruppen und Familien mit Kindern zwischen vier und zwölf Jahren. Diese „Stadt der Möglichkeiten“ bietet Kindern die Chance, spielend zu lernen und zu entdecken. Auf 2500 m² können Kinder experimentieren. ATLANTIS ist damit eines der größten eigenständigen Kindermuseen in Deutschland.

In der interaktiven Ausstellung sind die Besucher aufgefordert, mit allen Sinnen ihre eigene Lebensumwelt, die Stadt, zu erforschen – das Handeln steht im Vordergrund. Insofern kann man die Stadt ATLANTIS nicht mit konventionellen Museen vergleichen. ATLANTIS hat die amerikanischen Children's Museums zum Vorbild und basiert auf den Prinzipien „Hands On“, „Minds On“, „Learning by Doing“.

Die Ausstellung umfasst die Themenschwerpunkte „Unter der Stadt – In der Stadt – Über der Stadt“. Während Kinder diese Welt entdecken, machen sie ganz nebenbei neue Erfahrungen. Hier steht Lernen mit Spaß an erster Stelle; deshalb bietet sich ATLANTIS als außerschulischer Lernort an.

ATLANTIS ist so konzipiert, dass für jeden etwas dabei ist. In erster Linie natürlich für Kinder verschiedenen Alters; die meisten ATLANTIS-Stationen sind aber auch „erwachsenentauglich“ und können bzw. sollen von ihnen genauso ausprobiert werden.

Ein bedeutender Baustein von ATLANTIS ist das umfangreiche Workshopangebot. Es richtet sich sowohl an Schulen, Kindertageseinrichtungen und andere Gruppen als auch an Privatpersonen – hier gibt es ebenso Angebote in den Ferien.

ATLANTIS bietet zudem Platz für Wechselausstellungen. Die erste thematisiert den ökologischen Landbau und wurde uns vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. Weitere Wechselausstellungen sollen folgen.

*Infos & Kontakt: Stiftung Deutsches Kindermuseum, Telefon 0203/4499044, E-Mail: k.dams@kindermuseum.de
www.atlantis-kindermuseum.de*

Theater- und Tanzpädagogik

Fortbildungsangebot

Seit 10 Jahren führt das Off-Theater Düsseldorf/Neuss berufs begleitende Fortbildungen zum/zur Theater- bzw. Tanzpädagogen/in durch. Die Lehrgänge richten sich an Pädagogen/innen, Lehrer/innen, Erzieherinnen, Fachkräfte in helfenden und heilenden Berufen, sowie an alle, die Tanz oder Theater im beruflichen oder privaten Rahmen vermitteln wollen.

Die neue Basisfortbildung mit dem Zertifikatsabschluss „Theaterpädagogik“ ist vom Bundesverband Theaterpädagogik (BuT) anerkannt und beginnt am 18./19.09.2004. Die Fortbildung richtet sich an Interessierte, die über Grundkenntnisse als Spieler und/oder Anleiter verfügen. Sie will die Grundlagen von Körper-/Stimmarbeit, Schauspiel, Regie/Dramaturgie vermitteln, praktische Erfahrungen mit verschiedenen Theaterrichtungen bieten sowie die Befähigung zur Durchführung theaterpädagogischer Projekte. Die Fortbildung umfasst insgesamt 14 Wochenenden sowie zwei Blockseminare in den NRW-Herbstferien.

Außerdem bietet das Off-Theater am 15./16.05.2004 einen 2-tägigen Kompaktworkshop zu den neuen Theater-techniken Augusto Boals statt.

Die beiden nächsten Fortbildungen zum/zur Tanzpädagogen/in beginnen am Sa/So den 15./16. 5. sowie am 27./28.11.2004. Beide Lehrgänge schließen mit einem ausführlichen Zertifikat ab. Erste Vorerfahrungen in Tanz- oder Bewegungsarbeit werden vorausgesetzt. Die Tanzfortbildung will Freude an der Bewegung zu Musik, Grundlagen von Körper-/Bewegungsarbeit und ihrer Vermittlung sowie die Grundprinzipien der Kunstform Tanz vermitteln, außerdem Kenntnisse in Tanztheorie und Tanzpädagogik sowie die Befähigung zu eigener tanzpädagogischer Praxis. Die Maßnahme umfasst insgesamt 21 Wochenenden, einen 5-Tage-Block in den NRW-Herbstferien.

*Infos & Anmeldeunterlagen:
Off-Theater e.V., Erftstr. 92, 41460 Neuss, Tel.: 02131/83319 Fax: 02131/83391, E-Mail: info@off-theater.de
Im Internet:
www.off-theater.de*

Tips & Termine

Kinder im Schulalter

Wie sie leben, was sie brauchen

Fachtagung im LVR in Köln

Die aktuellen Herausforderungen in der öffentlichen Kinderbetreuung nehmen Jugendhilfe und Schule in die Pflicht, die Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern neu in den Blick zu nehmen.

Für alle, die darüber nachdenken, ist das Projekt QUAST („Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen“) bedeutsam. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von QUAST, die Dr. Rainer Strätz (SPI, Köln) vorstellen wird, geht es bei der Tagung um Fragen wie: Wie leben Kinder heute? Was brauchen Kinder im Schulalter? Wie nehmen Fachkräfte Kinder wahr?

Zielgruppe der Tagung sind Fachkräfte aus Jugendhilfe und Schule. Die ganztägige Veranstaltung findet am 16.06.2004 im LVR in Köln-Deutz statt.

*Infos & Anmeldung:
renate.straßmann@lvr.de
monika.bette@lvr.de*



Impressum

inform bietet fachliche Beiträge, redaktionelle Zusammenfassung von Gesetzesneuerungen, Runderlassen, Richtlinien, Rezensionen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

inform richtet sich an Fachkräfte, Träger, Verantwortliche von Jugendhilfe & Schule.

Redaktion: Alexander Mavroudis/alma, Hans Peter Schaefer/hps
Kontakt: alexander.mavroudis@lvr.de

Fotos: Titelfoto: LAG Kunst & Medien NRW. Im Innenteil: hps (S. 5,13,14,26); LAG Kunst & Medien NRW (S. 3,7,9,10,15,18,21,22,23); Jugendhilfe Solingen e.V. (S. 25); LAG EvgI. Jugendsozialarbeit (S. 12)

Textverarbeitung: Manuela Scholz

Gestaltung & Grafik: alma, hps

Herausgeber: Landschaftsverband Rheinland, Dez. 4 „Jugend“ (Landesjugendamt), 50663 Köln
<http://www.lvr.de>

inform ist kostenlos und erscheint in der Regel viermal jährlich.
Bezug: brigitte.schweiger@lvr.de